

Neues Pester Journal.

Abonnement:
Ganzj. fl. 14, halbj. fl. 7, viertelj. fl. 3.50, monatlich fl. 1.20.
Erscheint täglich, auch an Montagen.

Eigentümer: Sigmund Brody.

Einzelne Nummer 4 kr. Inserate nach anliegendem Tarif.
Redaktion und Administration:
5. Bezirk, Spiegelgasse Nr. 5.

Nordost-Ungarn.

B u d a p e s t, 16. Juli.

Minister Trefort ist das einzige Mitglied des gegenwärtigen Kabinetts, welches noch zur Zeit der Deakpartei und auf Vorschlag eines dieser Partei angehöriger Ministerpräsidenten in den Rath der Krone berufen wurde. Und in der That repräsentirt er im Schoße des Ministeriums die besseren Traditionen der einstigen deakistischen Garde. Es gibt kaum ein wichtiges Gebiet des geistigen oder materiellen Lebens, für welches er sich nicht interessirte. Die Pflege der heimischen Industrie liegt dem Minister Trefort ebenso am Herzen, wie die Hebung der vaterländischen Kurorte. Er hat ein scharfes Auge für Alles, was dem Lande Noth thut, und kaum vergeht eine Woche, daß die Presse nicht irgend eine Verfügung von seiner Seite zu registriren hätte, welche von höhniischen Gegnern als Vielgeschäftigkeit bezeichnet werden mag, von unbefangenen Beobachtern unserer öffentlichen Zustände aber gewiß als ein Beweis rühmlichen Eifers gewürdigt wird. Vor Kurzem hat Minister Trefort in den nordöstlichen Komitaten des Landes eine Rundreise gemacht und Gelegenheit gefunden, die dortigen Zustände in Augenschein zu nehmen. Wer jene Komitate kennt, der weiß es, daß sie zu den am wenigsten gekannten und vernachlässigtesten des Landes gehören. Man kann sich hierüber umso mehr verwundern, als das Avar selbst in jenen Komitaten kolossale Latifundien besitzt und das Land von einflußreichen Ministern regiert wird, deren Familien in den nordöstlichen Komitaten begütert sind. Man hat in jenen Gegenden vor einem Dezennium eine Eisenbahn gebaut, dann aber diesen großen, von der Natur reich gesegneten Landestheil so ziemlich selbst überlassen. Daß aber eine Eisenbahn allein zur Hebung einer Gegend nicht ausreicht, das war hier Jedem, der Augen hat, mit der größten Evidenz bewiesen. Die kulturell weit zurückgebliebene Bevölkerung jener nordöstlichen Komitate staunt, in ihrer Felsarbeit inne haltend, die vorüberbrausenden Eisenbahnzüge gedankenlos an, zieht aber von der wohlthätigen Erfindung Stephenson's sonst wenig Nutzen. Die ganze Wirtschaftsweise, die Gewohnheiten, Anschauungen und die Lebensart der Bevölkerung sind in jenen Landestheilen heute noch dieselben, wie vor zehn Jahren. Höchstens die Bedürfnisse sind hier und da ein wenig gestiegen, die Mittel zu ihrer Befriedigung haben eher ab-, als zuge-

nommen. Die Bevölkerung jener Gegenden ist in jeder Beziehung die stationärste im ganzen Lande und gerade deshalb wüthete die Agrarkrise unter den mittleren Gutsbesitzern und unter dem Landvolk nirgends im Lande so heftig, als in jenem, vom Gebirgsfranze der Beskiden und von der Szamos und der Theiß begrenzten Landestheil. Und doch ist jenes Gebiet nicht nur an Naturschönen, welche von der Agrikultur und vom Bergbau ausgebeutet werden könnten, sehr reich, sondern es gehört auch in Bezug auf Naturschönheiten zu den herrlichsten Gegenden der Stephanskronen. Alles, was die Natur dort bietet, ist großartig und bezaubernd schön — nur der Mensch blieb inmitten dieser Herrlichkeit arm und elend, unweisend und krüppelhaft. Nichts fehlt diesen Landestheilen, um aus denselben eine hinter der Schweiz oder wenigstens den österreichischen Alpenländern nicht zurückstehende schöne Kulturstätte zu schaffen, als — die Kultur. Wer den Unterschied zwischen der Macht der Kultur und zwischen dem Fluche der Unkultur studiren will, der mache unmittelbar nach einer Schweizer-Reise einen Ausflug in die Thäler der oberen Theiß und ihrer Nebenflüsse. Minister Trefort hat diese Gegenden bereist und in einem an den Obergespan Johann L ó n y a y gerichteten Schreiben gedenkt er der Eindrücke, die er dajelbst empfangen. Er verhehlt es nicht, daß das Resultat seiner Beobachtungen in mancher Hinsicht ungünstig ausfiel, aber hier und da begegnete er auch erfreulicheren Erscheinungen. Lobend gedenkt er der segensreichen Wirksamkeit eines — auch der Aufmerksamkeit des Monarchen empfohlenen — griechisch-katholischen Pfarrers, der in dem entlegenen Thale, wo seine Pfarre liegt, in Allem und Jedem ein wahrer Missionär der Civilisation sei. Mehr als dem bescheidenen Pfarrer zu der wohlverdienten Auszeichnung gratuliren wir dem Minister zu jenem praktischen Blicke, mit welchem er die wahren Bedürfnisse des Volkes zu erfassen vermag. Doch ist es mit e i n e m Blicke, mit einer einzigen zweckmäßigen Verfügung nicht gethan. Was ist e i n seine Mission richtig begreifender Seelsorger in einer wahren Wüste von Unkultur! Der Minister Trefort würde sich um das Land verdient machen, wollte er seine Kollegen auf den v e r w a h r l o s t e n Z u s t a n d N o r d o s t - U n g a r n s a u f m e r k s a m m a c h e n. Es wäre endlich hohe Zeit, daß für jene Landestheile etwas geschehe, denn dieselben sind kaum im Stande, durch eigene Kraft allein sich aus ihrer bedauerlichen Lage herauszuarbei-

ten. Was Minister Trefort bei einer Gelegenheit von den katholischen Geistlichen sagte: daß nämlich dieselben sowohl in der Nähe Belgrads, als an den Grenzen Rumäniens die ungarische Kultur und die ungarische Staatsidee vertreten, dieser richtige Satz gilt auch in allgemeinerer Formulirung, indem man es getrost als ein Axiom aussprechen darf: Jeder, der die Kultur in den entlegensten Theilen des Landes fördert, ist zugleich ein Vorkämpfer und ein Apostel der ungarischen Staatsidee.

B u d a p e s t, 16. Juli.

Die in Klausenburg versammelte ungarisch-rumänische Grenzbegehungs-Kommission hat vorgestern die auf die Grenzlinie bezüglichen Karten und die Grenzregulirungs-Urkunde vom Jahre 1792 geprüft; übermorgen wird sie, wie man dem „B. Naplo“ schreibt, die Reise nach Bistritz antreten, um dann die Grenzbegehung bei jenem Punkte zu beginnen, wo die Grenzen Rumäniens, Siebenbürgens und der Bukowina zusammenstoßen. Als Grundlage der vorzunehmenden Grenzberichtigung ist die oben erwähnte Urkunde vom Jahre 1792 acceptirt.

Nach einer Mittheilung der „Drau“ hat die ungarische Regierung dem Banus die Zusage ertheilt, daß derselben von nun ab sowohl der gemeinsame Budget-Einwurf, insofern derselbe auf Kroatien Bezug hat, als auch die Kroatien betreffenden Theile der Schlußrechnungen, vor der Vorlage an den Reichstag, beziehungsweise an den Rechnungshof, zur Einsichtnahme mitgetheilt werden. Diese Mittheilung dürfte in der Weise erfolgen, daß jeweilig ein höherer Beamter der kroatischen Landes-Buchhaltung zur Prüfung der vorliegenden Akten und Rechnungen nach Budapest entsendet wird.

Zum Studium des Eisernen Thores begibt sich Oberinspektor W a l l a n d im Auftrage des Kommunikationsministers mit dem nöthigen Hilfspersonal an die untere Donau. Es werden bei dieser Gelegenheit die Untersuchungen im Strombette nicht nur am ungarischen, sondern auch am serbischen Ufer vorgenommen werden.

Von der jüngsten Anwesenheit des Fürsten von Montenegro in Wien wird dem dortigen Korrespondenten der „National-Zeitung“ als verbürgt eine Episode erzählt, welche beweist, daß der Wein auch so schlauen Naturkinder, wie Herr Nikita, die Zunge löst. Gleichzeitig reiste auch der serbische Finanzminister Mitjatovic durch Wien und machte bei diesem Anlasse dem montenegrinischen Minister des Aeußern, Vozo Petrovic, im „Goldenen Lamm“ einen Besuch. Eben kam der Fürst von einem Diner auf der russischen Botschaft zurück und trat in das Appartement mit hoch-

Mahamari — „das große Sterben“.

(Original-Beitrag des „Neuen Pester Journal“.)

So nennen die Inder jene furchtbare Seuche, deren Schrecken in diesen Tagen alle Welt in Athem erhalten. Dort, in den ungeheuren Marschen, Sümpfen und Irrigationsgebieten von Nieder-Bengalen, ist man fatalistischer, wie bei uns und kennt die Cholera als einen zwar unwillkommenen, aber jährlich mit Kalender-Pünktlichkeit sich einstellenden Gast. Dies gilt freilich nur von jenem Bezirke, in welchem die gefürchtete Seuche heimisch ist, d. h. endemisch auftritt. Als eine der „Völkerkrankheiten“, die durch klimatische Einflüsse, lokale Vorbedingungen und selbst durch gewisse individuelle Dispositionen ganzer Völkergruppen oder engerer ethnischer Elemente einzelnen Strichen unseres Planeten eigenthümlich sind, hat sich auch der Cholera seit Langem die geographische Wissenschaft bemächtigt. J. Bryden hat sogar einen ganzen Atlas mit zwei Duzend Karten verfaßt, welche über die eigenthümlichste Erscheinung dieser Epidemie — ihren „rhythmischen Kreislauf“ — sehr interessante Aufschlüsse gibt. . . . Sieht man eine solche Karte an, so gewahrt man einen dunklen Fleck, welcher mit fast quadratischer Einienrahmung ganz Nieder-Bengalen — ein Landgebiet von der Größe Cisleithaniens — einnimmt, nordwärts bis an den Fuß des Himalaya, westwärts bis zu den Berglandschaften der Ghats und der Delta-Landschaft des Mahanadi-Flusses, im Osten weit über das Brahmaputra-Thal hinausreicht. Die Grenze im Süden ist das Meer, die nördliche Gestadlinie des Golfes von Bengalen.

Das „große Sterben“ ist eine grausige Zugabe

zu dem gräßlichen Leidensfanatismus der Hindu. Dort, wo die Cholera endemisch auftritt, ist das Leben die reinste Flagellanten-Existenz. Noch im Bereiche des endemischen Cholera-Bezirktes liegt jenes berühmte Dschaggernaut, wo tausende von Hindu-Pilgern der blutdürstigen Erdgöttin Kali zu Liebe sich zu Tode kasteien, auf offener Landstraße verhungern, in Verzückung und Selbstqual dahinstreichen. Der Leidensweg von Calcutta nach Puri, wo der Dschaggernaut-Tempel in völliger Weltabgeschlossenheit liegt, hat mehr Menschen-gebeine bleichen gesehen, als alle Schlachtfelder Europa's zusammen genommen. Seit Jahrtausenden strömen ungezählte Pilgerhaaren dorthin, elend und brechhaft, hungernd und verhungert — aber stark im Glauben an die Herrlichkeiten des vielköpfigen Götterhimels, an die Nützlichkeit des Martyriums. . . . Alljährlich, in der Zeit unseres Spätherbstes, wenn die ungeheuren Hochwässer aus den niederbengalischen Marschen abströmen, legt sich der giftige Athem der Endemie auch auf Dschaggernaut. Aber der Indier fürchtet ihn nicht. Er glaubt nicht an das Contagium, sondern an die miasmatische Ansteckung und entzieht sich der Gefahr durch die Flucht aus dem verheerenden Bezirke. Anglo-indische Militärärzte sind derselben Ansicht und wenn in einem Theile des epidemischen Verbreitungsbezirktes der Cholera diese zum Ausbruche gelangt, ordnen sie Dislokationsregeln an, ohne irgend welche andere Vorichtsmaßregeln zu ergreifen. Aber gegen infizierte Massen sind sie hilflos. In dem Pilgerorte Hardnan im nordwestlichen Indien lagern zu Zeiten an die drei Millionen Menschen — schutz- und obdachlos den tropischen Regen und Gewittern ausgesetzt (die Wallfahrt fällt in den April), zu Hunderttausenden im seichten Uferwasser des Ganges,

der „heiligen Furth“, badend, so daß zuletzt die riesige Menschenmenge nur mehr ekelhaften Flußbrei schlürft, ein Labfal, das unter dem glühenden Himmel Indiens bei der Unreinlichkeit und der durch andere Dinge verpesteten Luft sofort zum Gifttrank wird.

Wir haben vorher erwähnt, daß die indische Cholera einen engbegrenzten Heimathbezirk hat, in welchem sie endemisch auftritt. Die Zeit der Endemie sind Frühling und Herbst, hauptsächlich aber der erstere. Diese Erscheinung ist ganz und gar lokal bedingt: sie verschwindet mit Hereinbruch der Ueberschwemmung, die alljährlich Nieder-Bengalen heimsucht, und tritt in dem Momente auf, wo die weiten Marschen, Schlammgebiete, Inseln und Sümpfelder vom Hochwasser frei werden. Dieser physikalische Vorgang ist von so überwältigender Großartigkeit, daß wir es uns nicht versagen können, ihn in knappen Strichen zu schildern. . . . Ganges und Brahmaputra — zwei Stromriesen, denen gegenüber unsere Donau wie ein Bach sich ausnimmt, finden, wenn auch nicht direkt, so doch indirekt, durch vielfache Abzweigungen und Verästelungen der Haupttrunkale in dem weitläufigen Tieflande von Nieder-Bengalen ihre Vereiniung. Ihr Delta-Land ist das weitläufigste auf dem ganzen Erdenrund. Trüb und schlammig wälzt sich der Ganges dem Meere zu, in unzählige Arme sich spaltend, die jene weitläufigen Sumpflandschaften durchäbern, welche als der Entstehungsherd der Cholera bekannt sind. Dieses Sumpfsgebiet hat eine Ausdehnung von mindestens 800 Quadratmeilen, ist also fast so groß, wie das Königreich Böhmen. Und dennoch ist dieses Territorium, in welchem sich zahllose Ortschaften befinden und die Hindu-Bevölkerung außergerwöhnlich dicht siedelt, nur ein Bruchtheil gegenüber dem groß-

Die heutige Nummer umfaßt zwölf Seiten.

geröthetem Gesicht und in der offenbar rosigsten Laune. Er begann sogleich mit dem Minister seines Beters Milan zu peroriren und zwar in einer Weise, welche diesen verstummen machte. Nikita erklärte in einem Tone, daß die Kellner auf den Gängen zusammenliefen, daß man jetzt bald von der serbischen Bewegung hören werde, daß er an der Spitze des serbischen Volkes stehe und eine Zukunft vor sich habe; die Heirath seiner Töchter mit dem Fürsten von Bulgarien und dem Prinzen Karageorgevics sei eine fertige Sache. Um die Albanesen bekümmere er sich so wenig mehr, daß er jetzt eben einen Spaziergang nach Paris mache; er wisse genau, daß die französische Regierung alte Sympathien für die slavische Bewegung habe und ihn als Repräsentanten derselben betrachte. Herr Mijatovics machte selbstverständlich den Mund nicht auf, sondern begab sich spornstreichs auf das Telegraphenamt, um seine Kollegen von der merkwürdigen Episode zu unterrichten.

Ausland.

Budapest, 16. Juli.

Zur Tagesgeschichte.

Auch die Nacht, welche dem Tage des französischen Nationalfestes folgte, verlief in Paris ohne Störung. Der Abends eingetretene Regen, welcher nur kurze Zeit währte, vermochte den Volksbelustigungen und der glänzenden Beleuchtung keinen Abbruch zu thun. Zwei Anarchisten wollten an der Statue der Republik eine schwarze Fahne andringen, die Fahne wurde aber von der Menge zerrissen und die beiden Anarchisten verfolgt. Der Eine entkam, indem er unter die Bänke der Estrade kroch, der Andere wurde festgenommen und mit dem Fahnenstück traktirt. In der Provinz unternahmen die Anarchisten einen kleineren Handstreich. In Roubaix wollten 300 Anarchisten sich des Stadthauses bemächtigen; der Polizeikommissar, der sich ihnen entgegenstellte, erhielt einen Hieb mit dem Bleiknopfe eines Stockes und ist schwer verwundet. Verirrte Soldaten zerstreuten die Manifestanten, die sich Nachts auf dem Quai Gambetta versammelten und gegen die Nichterlassung der Amnestie protestirten. Acht Personen wurden verhaftet, sie waren mit Todtschlägern und Revolvern bewaffnet. Gestern war wieder Alles ruhig in Roubaix. Der herbeigeeilte Präsekt konnte wieder die Heimfahrt antreten.

Der orleanistische „Français“ bringt eine minutiöse Darstellung von der Zusammenkunft der Prinzen von Orleans mit dem Grafen Chambord. Hofleute aus der Umgebung Chambord's haben die Prinzen abgeholt. Der Arzt verbot die Zusammenkunft, Graf Chambord aber sagte: „Ich will es!“ Als der Graf von Paris eintrat, erhob sich Chambord in seinem Bette und rief ihn väterlich zu sich, umarmte ihn und drückte ihn lange Zeit weinend an die Brust; dann umarmte er die Herzoge von Nemours und Alençon. Eine Viertelstunde lang sprach er mit den Prinzen von Allem, was sie persönlich interessirte. Beim Weggehen wurde der Graf von Paris nochmals umarmt, seine Hand konnte sich kaum von der des Grafen Chambord losmachen. Der „Français“ schließt aus dieser Thatsache die nochmalige Anerkennung des Grafen Chambord als dynastisches Oberhaupt seitens der Prinzen von Orleans und andererseits die nochmalige Anerkennung des Grafen von Paris als Erben der dynastischen Rechte durch den Grafen Chambord.

General-Lieutenant Brialmont, welcher von der rumänischen Regierung wegen der Befestigungsfrage nach Bukarest berufen worden war, ist in zeitweilige Nichtaktivität versetzt worden. Damit hat die belgische Regierung eine Verpflichtung erfüllt, die ihr als neutralem Staate oblag.

Der von den Franzosen in Tamatave eingeperrte Sekretär des britischen Konsulats heißt Adriani und ist ein Bruder des Sekretärs der madagassischen Gesandtschaft, welche jüngst Europa besuchte. Obwohl madagassischen Ursprungs ist er ein britischer Unterthan, da er auf der Insel Mauritius geboren wurde. Der verstorbene englische Konsul Mr. Patenham war einundzwanzig Jahre hindurch britischer Konsul in Tamatave. Vor einigen Wochen war seine Ernennung zum General-Konsul in Odeffa erfolgt. Ueber die Vorgänge am 22. Juni sind noch immer keine ausführlichen Nachrichten eingelangt.

Lokal-Anzeiger. Städtische Kleinigkeiten.

Budapest, 16. Juli.

Gegeu die Cholera-Gefahr. Die Bezirksvorstellungen bewerkstelligen die Durchführung der vom Magistrat angeordneten Maßnahmen energisch. Ueber die bisher getroffenen Verfügungen hat erst der Arzt der neunten Bezirksvorsteherung Bericht erstattet. Danach sind in einigen Häusern Schweine gefunden worden, deren Entfernung angeordnet wurde, da im Intravillan die Haltung derselben verboten ist. Einzelnen verdächtigen Häusern wird besondere Aufmerksamkeit zugewendet, in überfüllten Wohnungen werden Delogierungen vorgenommen und dergleichen mehr. Die Durchführung der sanitären Maßnahmen überwachen die Gesundheitswachen, welche in dem ihnen zugewiesenen Rayon von Haus zu Haus gehen und inspizieren; auf sanitätswidrige Häuser machen sie die Desinfektoren aufmerksam, welche dieselben eventuell täglich inspizieren.

Retreffs der Regelung der hauptstädtischen Steuermanipulation wurden in der heute fortgesetzten Konferenz in Angelegenheit der rechtlichen Vertretung des Steuerinspektors folgende Propositionen vereinbart:

Im Fiskalate für Steuerangelegenheiten sollen anstatt der Diurnisten definitive Beamte angestellt werden. Feilbietungs-Kundmachungen, Gerichtsbescheide u. dgl. sollen nicht mehr an den Steuer-Inspektor, sondern direkt an das Fiskalate gerichtet werden. Uneinbringliche Steuerforderungen sind durch die Buchhaltung zusammenzustellen und mit Umgehung der Steuerinspektion direkt dem Steuer-Inspektor zu übermitteln. Unauffindbare Parteien hat in erster Linie der Exekutor zu eruiren und falls dies resultatlos bleibt, die weiteren Nachforschungen beim Anmeldebeamten des Steuerrechnungsamtes zu veranlassen. Die durch den Steuer Inspektor nachträglich ab- oder vorgezeichneten Steuerbeträge werden täglich dem Steuerrechnungsamte übermittelt, welches diese Ausweise sofort zu verbuchen und in Evidenz zu halten hat. Rückzahlungen geschehen in kurzem Wege. Die Buchhaltung hat die Rückzahlungsbescheide anzufertigen und die Steuerinspektion approbiren zu lassen. Der Jahresabschluss der Bücher hat immer bis März des folgenden Jahres stattzufinden. In der nächsten Konferenz werden die Vertreter der Stadt ihre Bemerkungen betreffs der Verstaatlichung der Steuermanipulation machen. Die städtischen Vertreter sind der festen Ueberzeugung, daß wenn das Steuerverfahren nach den Modalitäten der vereinbarten Konferenz-Propositionen geregelt wird, dann sowohl die Interessen der Steuerzahler, jomie der Stadt und des Staates vollkommen gewahrt bleiben. Die städtischen Vertreter geben auch der Ansicht Ausdruck, daß die städtische Steuermanipulation vor der staatlichen Hauptvortheil habe, daß eine gegenseitige strenge Kontrolle ausübt werden könne.

Die Siebener-Autonomie-Kommission hat heute folgende Forderungen an die Regierung geäußert: Moriz Kallina, zweifelhafteger Neubau, Börsmartnygasse Nr. 32. Parterre- und kleinere Bauten: Zahradbahn-Gesellschaft, Villa, Schwabenberg Nr. 33; Grünwald u. Komp., Fabrikgebäude, Szt. Endreßstraße Nr. 1379; Ludwig Depol, Hofengasse Nr. 85; Franz Schüller, Sommergasse Nr. 29; Erster Pester Creditverein, Regyergasse Nr. 6; Alexander

Stoics, 1. Bez., goldene Entengasse Nr. 3; Peter Szadil, Döbrentegasse Nr. 2; Johann Nabil, Franzgasse Nr. 23; Johann Roppl, Börsmartnygasse Nr. 52; S. Vinczer u. Sohn, 6. Bez., äußere Waiznerstraße Nr. 78; Joseph Decker, 8. Bez., obere Mauthlinie; Emerich Kern, 10. Bez., Apaffgasse Nr. 3; Heinrich Krift, Altgasse Nr. 23; Sidor Wolf, 6. Bez., Königsgasse Nr. 80; E. Müller, Waarenbude, neuer Marktplatz; Michael Frubos, Szigomgasse; Franziska Cserevka, Rigogasse Nr. 14; Ferdinand Hohlampff, Steinbruch Nr. 22; Anton Szautner, 2. Bez., Armenhausgasse Nr. 27; Lorenz Rozalik, Viehtriebweg; Ludwig Ligner, 6. Bez., Hungariastraße Nr. 1834. Ein Magazinbau des Stanislaus Leffer, Kalmángasse Nr. 6, wurde nicht bewilligt.

Urtaube. Dr. Adolph Schermann, welcher vom Magistrate vor vier Wochen nach Berlin entsendet wurde, um die dortige hygienische Ausstellung eingehend zu studiren und darüber Bericht zu erstatten, ist bereits zurückgekehrt und wurde mit der Leitung der Agenden des Oberphysikus Patrubány betraut, welcher heute einen jehschwöchentlichen Urlaub angetreten hat. — Magistratsrath S. Andrány hat ebenfalls einen jehschwöchentlichen Urlaub erhalten und wird während dieser Zeit Notar Julius Csencics die Sanitätssektion leiten.

Tagesneuigkeiten.

Budapest, 16. Juli.

Wetterbericht. Das gestern eingetretene kühlere Wetter hielt auch heute an, es wehte den ganzen Tag ein ziemlich frischer Nordwestwind, der Himmel war heiter. Das Thermometer zeigte Morgens 15° R., stieg Mittags auf 20° R. und war Abends 6 Uhr wieder auf 17° G. gefallen. Das Barometer ist im Laufe des Tages von 762 auf 760.5 Mm. gefallen. Der hohe Luftdruck (766) schneidet von Westen aus scharf nach Ungarn bis nach Temesvár, bei Csáthurn ist eine lokale Depression (758), eine ausgebreitete Depression (750-753) ist in Rußland. In Ungarn ist bei zumeist westlichen und nördlichen, stellenweise starken Winden die Temperatur gefallen, der Luftdruck hat zumeist zugenommen. Das Wetter ist veränderlich, windig, etwas abgekühlt. Regen waren an zahlreichen Orten, in Debentburg in großer Menge, in Ungvár mit Hagel. Gewitter waren in Arad, Erlau, Kismárf, Orsova, Szatmár, Német, Ungvár und Szolnok, an letzterem Orte mit Sturm. Der hiesigen Wetterwarte zufolge ist veränderliches, windiges, kühles Wetter, stellenweise mit Regen und Gewitter zu erwarten.

Die ungarische meteorologische Centralstation meldet von heute Morgens 7 Uhr zunehmende Bewölkung; Niederschläge in den letzten 24 Stunden: Debentburg 3, Ungvár-Altenburg 4, Erlau 2, Debreczin 10, Kismárf 5, Ungvár 7, Szatmár 8, Alma-Eslatina 2, Orsova 5, Temesvár 3 Mm. Dyonometer in Budapest: bei Tag 5, bei Nacht 6.

Der König in der Adelsberger Grotte. Aus Adelsberg wird unter dem Gestirgen gemeldet:

Vor 3 Uhr verließ der Kaiser die Station Loisch und nach einer kurzen Fahrt durch dichtbewaldete Höhen rollte der Hofzug in den Adelsberger Bahnhof ein. Dem Bürgermeister des Ortes erwiderte der Kaiser, daß es ihn freue, den vor mehr als einem Vierteljahrhundert abgestatteten Besuch wiederholen zu können. Zur Erklärung dürfte hier die Erinnerung am Platze sein, daß der Kaiser und dessen erlauchte Gemahlin im Jahre 1857 Adelsberg und die Wunder seiner Grotte besichtigten. Unter immer erneuerten Juvio's und Hochs der nach Tausenden zählenden Menge, die den Weg zum Orte und zur Grotte dicht besetzt hielt, ging die prächtig angelegte, mit Flaggen reich gezierter Lindenallee entlang, welche von hübschen Triumphbögen mit florentinischen Begrüßungs-Inschriften überwölbt war. Beim Eingang in die Grotte erwartete der Bezirkshauptmann Globocnik zugleich in der Eigenschaft des Vorstandes der Grotten-Direktion den kaiserlichen Besuch. In dem Augenblick, als der Monarch den Eingang zur Grotte betrat, äußerte er zu seiner Begleitung: „Hier scheint Vieles zum Vortheil verändert zu sein; selbst der Eingang ist meiner Erinnerung nach weniger komfort gewesen.“ Der als Cicero dienende Bezirkshauptmann bestätigte die Bemerkung des Kaisers. Die neue Zufahrtsstraße, ein erweitertes, fünf-

artigen Ueberschwemmungs-Gebiete des Ganges und Brahmaputra. Sechzig Meilen oberhalb seiner Mündung ist die normale Ausbruchsstelle der Hochfluthen des Brahmaputra; jene des Ganges liegt nur etwa dreißig deutliche Meilen oberhalb des Küstenlandes. Denkt man sich beide Durchbruchsstellen mit einander verbunden, einschließend der oben erwähnten Sumpfländschaften, so erhält man ein Ueberschwemmungs-Gebiet von 1800 geographischen Geviertmeilen, also einen Flächenraum, der so groß ist, wie jener der Länder Böhmen, Mähren, Schlesien und Niederösterreich zusammengenommen!

Und diese Bodenoberfläche ist besät mit Dörfern, deren grimmiger Feind keineswegs die Hochfluthen der beiden Ströme allein sind. Alljährlich rast nämlich eine Cyclone über das Tiefland, oder fallen Tigerrudel in die Dörfer ein, um sie innerhalb weniger Minuten zu entvölkern. Der ganze Landstrich besteht aus Alluvialboden und ist nahezu eben. Die Höhe über dem Meeresspiegel beträgt durchschnittlich nur 6 bis 7 Meter. Mr. Beveridge, dem wir eine interessante Schilderung dieses Gebietes verdanken, sagt, es sei kaum möglich, sich eine richtige Vorstellung von dem ungeheuren Maßstabe des Ueberschwemmungs-Vorganges zu machen. Ueber drei Millionen Tonnen Sedimente führt der Ganges zur Zeit der Hochfluth stündlich (!) dem Meere zu. Diese Zeit fällt in die vier Regenmonate Mai bis August. Dann ist das gesammte weitläufige Gebiet von Tausenden und Abertausenden Booten aller Größen und aller Gestalten wie besät, und selbst Dampfchiffe vermitteln in den einzelnen Flußarmen oder im Fundationsgebieten den Verkehr. Auf den Erhöhungen, welche dieses Schlamm-Meer überragen, siedeln Hindu, die vom Fange der Fische und des Wassergeflügels leben. Auch wird Reis gebaut, doch unter Umständen, welche anderen

Feldbauern, als es die halbaquatischen Hindu sind, höchst bedenklich erscheinen würden. Die Anbaufläche ist nämlich nichts anderes, als eine schwimmende Sumpfland, in welcher man bei einigem Körpergewichte bis über den Kopf einsinkt. Dabei umschwärmen die Moskitos in ganzen Wolken die Anwesen und in den Erdhütten wimmelt es von giftigen Schlangen, welche auf dem Trockenen Schutz suchen. Das Vieh ist noch viel schlimmer daran, da man für dasselbe keinen Raum hat und es tagelang bis zum Kopfe im Wasser stehen läßt. . .

Sind solche Naturereignisse für die Bewohner jenes Gebietes nicht ohne Schrecken, so sind sie andererseits der Sorge überhoben, auf ihre leiblichen Bedürfnisse Bedacht zu sein, denn die ungläubliche Fruchtbarkeit des Bodens enthebt sie von der Arbeit. Träge bis zur Apathie, sind die Bewohner auch streit- und zerstörungsfähig und, wie das giftige Gewürme um sie, von giftigem Haß und Neid besetzt. . . Und nach dem Abflusse der Hochfluthen stellt sich das zweite Uebel — die Cholera — ein. Das Maximum fällt in den April, den trockensten Monat im Jahre. In Nordwest-Indien, wo die Cholera nur epidemisch auftritt, gestalten sich die klimatischen Verhältnisse zum geraden Gegensatz von Nieder-Bengalen, und dort fällt das Maximum gerade in die entgegengesetzte Zeit, in die Regen-Periode. Calcutta ist typisch für die Frühlings-Cholera, das Pendschab für die Herbst-Cholera. Es gibt aber auch Territorien mit doppelter Cholerazeit und Mittelpunkt derselben ist Madras in Südbindien. Bettendorfer behauptet, daß die anglo-indischen Ärzte Recht haben, wenn sie von der Existenz einer örtlichen und zeitlichen Disposition für Cholera in Indien — ganz unabhängig vom menschlichen Verkehr — sprechen. Viele indische Ärzte halten die Verbreitung der Krankheit durch die Atmo-

sphäre für wahrscheinlicher, als durch den unmittelbaren Verkehr. Natürlich hat diese Theorie Gegner und so stehen sich Miasmatischer und Kontagionisten kämpfend gegenüber — ein Beweis, daß man auch dormalen sich noch nicht klar über den Ansteckungs-Vorgang der Seuche ist. Bettendorfer meint: das Verhalten der Krankheit in Indien passe viel besser auf die miasmatische Ansicht, als auf die kontagiöse. Die miasmatische Ansicht ist dort auch eigentlich die einheimische. Alle Gewohnheiten der Bevölkerung und der Behörden bei Cholera-Epidemien tragen den Stempel des Glaubens an das Miasma und nicht an das Kontagium. Die Eingeborenen fliehen nie die Cholera-Kranken, sondern nur die — Cholera-orte; ja sie nehmen bei einer solchen Flucht, die bei heftigen lokalen Ausbrüchen nicht selten vorkommt, ihre Kranken und Sterbenden mit u. s. w.

Einen anderen Standpunkt, wie der Arzt, nimmt in dieser Frage der Geograph ein. Daß alle Cholera-Epidemien aus Indien kommen, ist ein überwundener Standpunkt. Der bengalische Choleraherd mag der intensivste sein, der einzige ist er sicher nicht. Schon Jenkins hat mehrere solcher Choleraherde aufgestellt, darunter die Südostküste von China, das Reich von Mekka, die Westküste von Afrika, einen Strich in Nieder-Kalifornien und — mitten im stillen Ozean — die Sandwich-Inseln. Alle diese Gebiete liegen an den Wendekreisen und in deren Nähe und hält die Annahme, daß man es hier mit atmosphärischen Strömungen zu thun habe, berücksichtigungswürth. Daß der Choleraherd von West-Arabien mit dem indischen weder in räumlichem, noch in zeitlichem Zusammenhange steht, ist eine feststehende Thatsache. Der Anlaß zu der mekkanischen Epidemie ist freilich ein anderer, als für den geographischen Standpunkt wiünschenswerth wäre; aber die lokale Bedingung, die

tausend Personen fassendes Plateau, ein neuer Grotteneingang, die neu entdeckte Mariengrotte und die zur Bequemlichkeit der Besucher eingeführte Schiebbahn sind die Neuerungen seit dem Jahre 1857. Die in den Räumen der Grotte anwesenden Besucher empfingen den Kaiser mit stürmischen Ovationen, in welche sich die Klänge der von dem Orchester erklingenden Volksymnie mengten. Der Kaiser trat nun seinen Rundgang an und bewunderte durch längere Zeit die bizarren Formen der Stalaktiten. In dem sogenannten Dome überreichte der Direktor der Grotten-Direktion ein Tintenzeug aus Grottengestein, welches der Monarch als Erinnerung entgegennahm und mit einer Feder gleicher Provenienz seinen Namen in das Gedenkbuch einzeichnete. Auf dem ersten Blatte desselben sind die Namen „Franz Joseph“ und „Elisabeth“ ersichtlich; es folgen sodann die Unterschriften fast aller Mitglieder unserer kaiserlichen Familie, jene des Kaisers von Brasilien, des Prinzen Napoleon und vieler anderer illustrier Persönlichkeiten. Theilweise wurde zur Einfahrt in die Grotte vom Kaiser der Schiebmagen benützt. An dem Monument des Kaisers Ferdinand I. vorbei und die alte Grotte bei Seite lassend, kam der hohe Besucher in den Tanzsaal, der nur in seinen Formationen an seine originelle Situation erinnerte, sonst war für Alles wie in der lebenslustigen Oberwelt gesorgt. Das Orchester ließ vom Trümmertügel heitere Volkslieder erklingen und die Baare in unverfälschter Landestracht dreheten sich lustig im Kreise. Im selben Grottenraume that der Kaiser mit einem Glas Wippacher Wein Bescheid und sprach dann die Fürstin Windischgrätz an. Der überraschendste Anblick war dem Monarchen noch aufgespart. Als der hohe Besucher alle die farbenprägenden Gebilde mit ihren reichen weissen, rothen, braunen und grauen Tönen passirt hatte und dem „Tartarus“ genannten Räume zuschritt, überstrahlte diesen vom Velvedere aus ein intensives elektrisches Licht, welches die Tausende von Krystallen zum Funkeln und Glitzern brachte, als würden ebensoviele Diamanten ihr prachtschimmerndes und glühendes Feuer zeigen. Vor dem Betreten des „Tartarus“ besichtigte der Kaiser den von allen Seiten frei auftretenden Hügel, den sogenannten Kalvarienberg, eine einzig dastehende Stalaktiten-Dekoration mit hunderten von Säulen, welche des Kaisers volles Entzücken hervorrief. Beim Betreten der Grotte, sowie im Tanzsaal wurde dem Monarchen zu Ehren vom slowenischen Gesangsverein Laibach ein slowenischer Chor gesungen. Nach 5 Uhr verließ der Kaiser den „Ort der Wunder“, wie der hohe Besucher selbst die Grotte bezeichnete.

Wie dem „N. W. Z.“ gemeldet wird, war die Adelsberger Bezirkshauptmannschaft bei dem Einlaß des Publikums in die Grotte während des kaiserlichen Besuchs so rigoros, daß sie dem Triester spanischen Konsul, Herrn Maximiano Villa Nueva, große Schwierigkeiten bereite und dem Spezialkorrespondenten des in Rom erscheinenden Journals „Capitan Fracassa“, Herrn Dr. Benedetto Cermenì, den Eintritt in die Grotte ganz verweigerte.

Personalmeldungen. Zur Besichtigung der Rekonstruktionsarbeiten sind heute Bürgermeister R a m e r m e y e r und Bezirksbürgermeister G e r l o c z y auf ein, zwei Tage nach Szegedin abgereist.

Nicht angenommen. „La Gazetta d'Italia“ meldet: Der König von Italien wendete sich der Reihe nach an sämtliche Versicherungsgesellschaften mit der Absicht, sein Leben für seine Familie auf den Betrag von drei Millionen Lire zu versichern. Ungeachtet sich der König zur Zahlung der höchsten Prämie bereit erklärte, wies jede Anstalt das Geschäft unbedingt zurück.

Ueber den Brand in Groß-Dorf, von welchem ein Telegramm unserer jüngsten Nummer meldet, liegt unter dem Gestränge folgender ausführlicher Bericht vor: In dem kleinen, in der nächsten Nachbarschaft der Adelsberger Grotte befindlichen Dorfe Groß-Dorf ist heute Vormittags um 10 Uhr ein Feuer ausgebrochen, durch welches fast der ganze kleine Ort eingeäschert wurde. Um halb 12 Uhr Mittags waren nur noch sechs Häuser von dem dreißig Nummern zählenden Orte übrig. Der Brand hat fast den ganzen Besitz der Bewohner vernichtet. Wie es heißt, sollen auch Menschenleben bei dem Brande zugrunde gegangen sein. Die Rettung wurde namentlich dadurch erschwert, daß fast

sämmliche Männer des Ortes des Kaiserbesuches wegen in Adelsberg waren. Der Kaiser wurde von dem Unglücksfälle sofort verständigt und spendete 1500 fl. für die Verunglückten. Der Bürgermeister des abgebrannten Ortes erwartete den Kaiser am Ausgange der Adelsberger Grotte und dankte Namens der Bewohner für die kaiserliche Spende.

Zodesfälle. Der Richter an der königlichen Tafel Stephan G y á r f á s z, korrespondirendes Mitglied der Akademie, ist heute Morgens im 61. Lebensjahre am Typhus gestorben. Der Hingeshiedene stand ob seiner rastlosen Thätigkeit, seines tadellosen Charakters und seiner Gerechtigkeitsliebe in allgemeinem Ansehen. Auch liberarisch war der Verblichene in hervorragender Weise thätig; sein Hauptwerk ist die Monographie „A Jász-Kunok története“ (Geschichte der Jazygen und Rumänen). Die Einsegnung der Leiche findet am 17. d., 5 Uhr Nachmittags, im Trauerhause, Museumring 18, statt, das Leichenbegängniß am 18. d. in Galas. Die Akademiker werden sich an der Einsegnung der Leiche betheiligen und einen Kranz auf den Sarg niederlegen. — Gestern Nachmittags fand das Leichenbegängniß der vor einigen Tagen verstorbenen Gattin des Kurialrichters Samuel M a s i r e v i c s, geborenen Ilona H a r i s, statt. Der Trauerfeier wohnten zahlreiche Mitglieder des Richterstandes und viele Ministerialbeamte bei. Die Trauerzeremonie vollzog der serbische Pfarrer R o s t i c s unter glänzender kirchlicher Assistenz.

Orkan in Paris. Vorgestern Nachmittags zwischen vier und fünf Uhr brach in Paris plötzlich ein Orkan los, der in der Stadt und im Umkreis derselben erheblichen Schaden angerichtet hat. Kioske und leichte Bauten wurden umgeworfen, Räume entwürzelt oder entgipfelt und die Straßen mit Dachschiefeln übersät. Am Bedenklichsten wüthete aber der Sturm in den Champs Elyées, wo die Flaggenmaste theilweise den Schutt und die Kugeln aus Milchglas, welche den Glanz der Glasquirlen, die sich von der Place de la Concorde bis zum Triumphbogen von Randalaber zu Randalaber ziehen, erhöhen sollten, massenweise in die Luft emporgewirbelt wurden und bis heute Früh den Boden mit einer Scherbenschiicht bedeckten.

Ueber den Brand von Liptó-Szt.-Miklós werden dem „N. W.“ noch folgende Details gemeldet: Das Feuer entstand um halb 11 Uhr Vormittags in Verbicz, angeblich an drei Orten zugleich. Rasch griff das verheerende Element um sich, der Wind trug die Funken nach allen Seiten und um 2 Uhr Nachmittags waren Liptó-Szt.-Miklós, Verbicz und Husztak eingeäschert. Der Schaden läßt sich noch nicht präzisiren, doch dürfte er 1—2 Millionen betragen. Menschenleben sind viele zugrunde gegangen. Die Zahl der abgebrannten Gebäude beträgt mehr als 1500. Sämmtliche Feuerwehreinheiten erschienen zwar an der Brandstätte, allein zu spät, während die Stadt selbst keine Feuerwehr besitzt. Das eben erst vollendete Sparkassegebäude liegt in Trümmern. In einer Spezereihandlung gerieth das Petroleum in Brand und sprengte einen Theil des Gebäudes in die Luft. Der Schaden Einzelner ist sehr beträchtlich. So brannten die neuen Gebäude des Kürschners H o l e c z y ab und in denselben gingen etwa 2000 Stück Pelzleder zu Grunde.

Blitzschläge. Am 18. d. schlug der Blitz in mehreren Ortschaften des Bester Komitats ein. So in Z k l á d, wo mehrere Gebäude durch den Blitz eingeäschert wurden. In B e r e s g h schlug der Blitz zweimal ein und verursachte erheblichen Schaden.

Neue Universitätsbauten. Auf Grund der im Rochuspital gemachten Erfahrungen hat der Unterrichtsminister mit der Hauptstadt das Uebereinkommen getroffen, daß die im Rochuspital befindliche zweite chirurgische Klinik durch auf den Hof dieses Spitals hinausgehende Bauten erweitert, für die

psychiatrische Abtheilung aber im Hofe des Rochuspitals ein besonderes Gebäude errichtet werde.

Ausstellung von Gehilfen- und Lehrlingsarbeiten. In B é k é s - G y u l a findet am 19., 20. und 21. August anlässlich der fünften Wanderversammlung der industriellen Jugend eine Ausstellung von Arbeiten der Gewerbe-Gehilfen und Lehrlinge statt. Anmeldungen werden bis Ende dieses Monats im Industrieverein (Neue Weltgasse 14) entgegengenommen.

Zwischen Tod und Leben. Die Passanten der Mohrengasse waren heute Vormittags Zeugen einer erschütternden Szene. Das dreistöckige Haus Nr. 10 erhält ein neues Dach, an dessen Herstellung nebst mehreren Anderen auch der Tagelöhner Daniel H u t t á n arbeitete. Plötzlich glitt er aus und rollte unaufhaltsam bis an den Rand des Daches. Hier umfing er mit großer Geistesgegenwart einen daselbst senkrecht aufgestellten Fichtenbalken, an welchem er abwärts rutschte. Beim ersten Stockwerke angelangt, vermochte er sich nicht mehr zu halten und fiel zu Boden, an Kopf und Gliedmaßen schwere Verletzungen erlidend. Man brachte den Unglücklichen in's Rochuspital.

Feuerwehrrübungen. Gestern Morgens haben in Anwesenheit des Präsidenten des Landesfeuerwehrebundes Grafen Béla G z i r á k y beim Kletterhause in der Rottenbillergasse die Uebungen der städtischen und freiwilligen Feuerwehr unter Leitung des Oberkommandanten Béla R e m p e l e n, beziehungsweise des Oberkommandanten der freiwilligen Feuerwehr Ferdinand B á r á n y stattgefunden. Graf G z i r á k y sprach sich über die Leistungen der Feuerwehren überaus anerkennend aus.

Ausflug. Der Budapest Männergesangsverein „E g y e r t é s“ veranstaltet am Sonntag, den 19. August, einen Sänger-Sommer-Ausflug mittelst Separatdampfers nach B i s e g r á d und W a i k e n, verbunden mit einem Konzert und Tanzfränzchen. Das festlich geschmückte Schiff begleitet eine ausgezeichnete Musikkapelle. Näheres das reichhaltige Programm. Abfahrt präzis 7 Uhr Morgens, Rückfahrt um 12 Uhr Nachts.

Unfall auf der Eisenbahn. Bei dem am 15. d. von Budapest um 7 Uhr 15 Minuten Früh gegen Gran abgegangenen Omnibus-Zuge Nr. 36 der österr.-ungar. Staats-Eisenbahn-Gesellschaft ist gelegentlich der Fahrarten-Revision ein 4jähriger Knabe zwischen Palota und Dunafek von einem Wagen 3. Klasse h e r a u s g e f a l l e n. Der Knabe fiel auf den am Bahnkörper befindlichen Schotter und erlitt kaum wahrnehmbare Verletzungen.

Von Herrn Professor Delitzsch hat der „N. Lloyd“ folgende Zuschrift erhalten:

Verehrliche Redaktion! Der Professor Rohling ist ein ebenjohliches psychologisches Räthsel, wie der Knabe Moriz Scharf. Beide leiden an moralisnity nach englischem psychiatrischen Ausdrucke. In einer Stelle des Sohar, Band II, Fol. 119 a (Abschnitt Michpatim), welche gar nicht von Nichtjuden redet, liest Rohling alles das, was der Knabe Moriz als der Eiferer angehen ausfragt, als Empfehlung eines Gott wohlgefälligen Thuns hinein, selbst den Knebel, der dem Mädchen den Mund verstopfte, ehe es geschlachtet ward. Im „Westungar. Grenzboten“ vom 3. Juli wird die Stelle in Rohling's Uebersetzung mitgetheilt. Wenn eine solche Stelle existirte, ja dann wäre die Möglichkeit dessen, was in der Vorhalle der Synagoge von Tisza-Eslár geschehen sein soll, in haarsträubender Thatsächlichkeit erwiesen. Aber jene Soharstelle enthält nichts von dem Allen. Ich bezeuge auf die Ehre meines Namens, daß Alles hineingelogen ist. Die Wuth macht Rohling irrjinnig. Er ist geistig und moralisch krank. In einer demnächst erscheinenden Broschüre werde ich die beiden Stellen, auf Grund welcher er am 23. Juni 1883 vor dem Prager Gericht sich bereit erklärt hat, zu beschwören, daß sie die Abschlagung nichtjüdischer Jungfrauen als ein heiliges Werk empfehlen, in Original und Uebersetzung vorlegen, und alle diejenigen, welche die Lüge nicht lieber haben, als die Wahrheit, werden einsehen, daß dieser Fanatiker sich tief hinein in dämonische Fälschung und Verblendung verrannt hat. — Leipzig, 14. Juli 1883. — Prof. Franz Delitzsch.

Bei lebendigem Leibe begraben wollte gestern der Tagelöhner Anton K r e u z e r seine Geliebte Anna P e t r i k. Sie kehrten nämlich betrunken in ihre Wohnung, Neumarktplatz Nr. 23, heim und begannen zu zanken. Kreuzer zog sie mit sich in den Keller, schlug sie dort und wollte sie unter dem daselbst befindlichen Mist begraben. Das Mädchen schrie, und auf ihre Hilferufe kamen die Hausleute herbei und befreiten die Unglückliche. Sie wurde in's Rochuspital gebracht, ihr rabiater Geliebter aber verhaftet.

Die Grundsteinlegung des Neutraer Honvédszallagers ist am 14. d. vor sich gegangen. Das Zelllager wird aus zehn stabilen gemauerten Gebäuden bestehen und zur Aufnahme von dreitausend Honvéds und dreihundert Pferden genügen. Der Bau ist binnen vier Monaten zu vollenden. Bei der Grundsteinlegung pontifizirte der Abt-Domherr Franz B e n c z e l l. Zur Deckung der Baukosten trägt das Honvédbüreau 120,000 fl., der Neutraer Bischof R o s t o v á n y i 20,000 fl., Fürstprimas S i m o r 5000 fl., das Neutraer Komitat 6000 fl., die Stadt Neutra 10,000 fl., die Neutraer israelitische Gemeinde 1000 fl. bei.

Selbstmordchronik. Heute Morgens fanden Passanten im Friedhofe auf der Kerepeserstraße im Deák-Aussoleum die Leiche eines Selbstmörders, der sich Deák's Gruft als „Sterbestätte“ erkoren, in einer Ecke des Gerüstes baumelte. Der Mann war gut gekleidet. — Ein Frauenzimmer, Namens Hermine R a p i n e t k, sprang gestern Nachmittags mit einem Säugling auf den Armen von dem Margarethen-Duaj in die Donau. Mehrere Arbeiter, die dies gesehen hatten, eilten zu Hilfe und es gelang, die Unglückliche samt ihrem Kind zu retten.

Die neueste Kurkiste von R o r i t n i c z a (vom 9. Juli) weist 347 Kurgäste aus.

örtliche Disposition muß offenbar vorhanden sein, da im anderen Falle die Epidemie nicht immer wieder an demselben Punkte zum Ausbruch gelangen könnte. . . Das Uebrige besorgen die menschlichen Verirrungen. Bekanntlich zählen zu den mohamedanischen Pilgerpflichten außer der Verührung des „Schwarzen Steines“ in der Kaaba von Mekka, dem siebenmaligen Kennen „zwischen den Säulen Safa und Merwa“ (zur Erinnerung an Hagar's Irren) und dem Trank am (salzig-lauen) Zemzem-Brunnen auch noch das Anhören verschiedener Predigten und die Ausfahrt nach dem Berge Arafat. Ungezählte Tausende strömen durch ein enges Felsenthal im stundenlangen Marsche dahin und lagern weitere sechs, sieben Stunden auf nacktem Felsboden unter glühendem Himmel, um die Ankunft des Predigers zu erwarten. Was er spricht, vernehmen nur die Zunächststehenden. Wenn er aber die Hände zum Himmel erhebt (was, beläufig bemerkt, alle fünf Minuten geschieht), folgen die Massen seinem Beispiel und dann flattern Tausende von „Fyrans“ (Pilgergewändern) in der Luft. . . Nach beendeter Predigt und nach Abbruch des Lager's (mit Kaffeebuden, Gaultern, Zänerinnen u.) strömt Alles im wüsten Tumult wieder den Thalweg zurück, um den „Satan zu peinigen“. Ein noch tollereres Schauspiel seht es am Ausgange des Thales ab, wo das „Opfer Abrahams“ gebracht wird. Der Kadi von Mekka schneidet eigenhändig einem geschmückten Lamme die Kehle durch und nun folgt das Schlachten von Tausenden Opfertieren. Moderne Kadaver und Sonnenhitze sind die Ursache der mekkanischen Epidemie. Sie räumt in der Regel unter den Pilgern derart auf, daß Unzählige die Heimreise nicht mehr nöthig haben und gleich an Ort und Stelle in heiliger Erde ihr Grab finden.

Diese Erfahrung stimmt auch mit den an anderen Orten gemachten. Ein bewährter englischer Arzt — Dr. Neward — sagt von den Pilgern, welche nach Schagernaut kommen, sie seien ein Schreden für die eingeborene Bevölkerung und gemieden von Allen, welche sie erkennen. Die Eingeborenen haben die Ueberszeugung, daß die Pilger die Quelle der Infektion sind. Die Landleute erkennen sie an dem Geruche und gehen ihnen schon aus dem Wege. . . Dasselbe gilt von den früher genannten Hardwar-Wallfahrern. Der orientalische Pilger ist eben das verwerthloseste Geschöpf der Welt. Arme, alte Männer, am Rande des Grabes stehend, in Lumpen gehüllt, die von Ungeziefer bedeckt sind, Bart- und Kopfhaar von ekelhaften Parasiten durchschwärmt, füllen sie zu Tausenden die Transportschiffe. Nun denke man sich eine solche Gesellschaft von mehreren Tausenden, ja, Hunderttausenden, und der Schlüssel zur eigentlichen, stichhaltigsten Cholera-Theorie ist gefunden. In diesem Falle ist der Streit zwischen Miasmatikern und Kontagionisten ein gänzlich müßiger. Noch müßiger aber sind jene Untersuchungen, welche der Engländer Jenkins angestellt hat und der die Cysten der Cholera mit den — Sonnenflecken in Verbindung zu bringen sucht. Ueberraschend ist nur ein einziger ziffernmäßiger Nachweis. Jenkins stellte seine Behauptung im Jahre 1872 auf. Er nahm damals an, daß eine Cholera-Epidemie die Dauer von etwa anderthalb Sonnenflecken-Perioden habe, d. i. siebzehn Jahre. Das letzte Maximum fiel in das Jahr 1866 und wäre aus Jenkins Theorie das nächste Maximum im Jahre — 1883 zu erwarten. In diesem Falle hätte also die „Sonnenflecken-Theorie“ und ihr statistischer Kalkül Recht behalten. . .

Schweiger-Verlagshaus.

Gehörter Herr Redakteur! Der Artikel Ihres heutigen Blattes über den „Magistrat und die Arbeiterwohnungen“ zwingt mich, die Gastfreundschaft Ihres Blattes für einige Zeilen in Anspruch zu nehmen, da ich jener „junge Stadtwater“ bin, dem Ihr Korrespondent eine so vernichtende Lektion erteilt. Zwar hätte der ganze Ton des von Ihnen veröffentlichten Artikels mich jeder Antwort entzogen. Wenn auch die Chiffre nicht unter jenen grundgelehrten Ausführungen stünde, so würde der Ton allein mir gezeigt haben, daß es kein Mitglied der Redaktion des „Neuen Bester Journal“ ist, der so schreibt, sondern daß ich es hier mit einem Herrn zu thun habe, der die Bekanntheit mit mir und meiner auf die Wohnungsfrage bezüglichen Interpellation sorgfältig vermeiden hat. Ich halte es für unmöglich, daß der betreffende Herr sonst die allergeringsten Dinge über Arbeiterwohnungen, die sozusagen jedem Kinde bekannt sind, zusammengestellt hätte, um dann mit triumphirender Miene zu fragen: „Wie kann man von einem Interpellanten verlangen, daß er alle diese Dinge wisse?“ — Der geschätzte Herr mag sich beruhigen, ich weiß alle diese Dinge. Nicht nur kenne ich die ganze hierauf bezügliche Literatur, sondern ich habe die bezüglichen Einrichtungen an Ort und Stelle, im Elsaß, in England und in Deutschland zum Gegenstande langer und sehr eingehender Studien gemacht, ja — ich erwähne dies nur gerade nebenher — geniesse die Ehre, mit mehreren der vornehmsten Urheber dieser Einrichtungen im Auslande in fortwährender Korrespondenz zu stehen. Ein so ganz unerfahrener „junger Stadtwater“ bin ich also denn doch nicht! Nebenbei habe ich in meiner Interpellation ganz ausdrücklich und wiederholt gesagt, daß ich nicht lediglich Arbeiterwohnungen im Sinne habe, sondern kleine Wohnungen für die unteren Schichten der Mittellasse, für kleine Beamte, Handwerker, endlich für bessere Arbeiter. Jedenfalls ist es sehr verfrüht und im höchsten Grade ungerathen wenn man uns, der entsetzten Kommission, mit so joweniger Verachtung zu Leibe geht, weil wir nicht im Laufe von vier Wochen ein Problem gelöst haben, welches überall in der Welt als eines der schwierigsten angesehen wird. Ich denke übrigens, das Publikum werde in verhältnismäßig kurzer Zeit Gelegenheit haben, sich in dieser Sache seine Ueberzeugung zu bilden und ich kenne viel zu gut die Gerechtigkeit und Unbefangenheit des „Neuen Bester Journal“, um nicht gewiß zu sein, daß es dann auch einer wohlwollenden Beurtheilung unserer Leistungen seine Spalten öffnen wird.

Ich erfülle schließlich eine unabweißbare Pflicht der Loyalität, indem ich dem Herrn Einsender gegenüber erkläre, daß er die Rolle des Magistrats in dieser Angelegenheit ebenfalls durchaus falsch beurtheilt. Ich fühle mich gehalten, zu erklären, daß der Herr Bürgermeister sowohl, als die Mitglieder des Magistrats in Bezug auf die Wohnungsreform, seitdem die Angelegenheit vor die Stadtvertretung gelangt ist, einen Eifer und eine verständnisvolle Thätigkeit befundet haben, welche die vollste Anerkennung verdienen.

Empfangen Sie, Herr Redakteur, die Versicherung meiner kollegialen Ergebenheit.

Budapest, 16. Juli 1883.

Dr. A. Reményi.

Hymen. Herr Ignaz Mandl (in Firma Guttman u. Mandl, Budapest) hat sich Sonntag, den 15. d., mit Fräulein Fanny Bruck aus Eszék verlobt.

Theater, Kunst und Literatur.

* Im Sommertheater im Stadtwaldchen fand auch die dritte Vorstellung des ausgezeichneten Volksstückes „Die Königin der Wiener Kieder“ vor vollem Hause statt. In Folge dessen bleibt das Stück die ganze Woche auf dem Repertoire.

* In München starb vorgestern der Hofschauspieler Christian, der Gatte Klara Ziegler's, im Alter von 72 Jahren. Christian gehörte lange Jahre zur Münchener Hofbühne und war eine ihrer vornehmsten Stützen.

* Im Verlage von B. Traub und Komp. in Szegedin sind sieben treffliche Kanzelreden des dortigen Oberabbaters Immanuel Löw erschienen. Besondere Aufmerksamkeit unter diesen verdienen jene, welche dem Andenken Franz Deák's und Johann Arany's gewidmet sind.

* Im Verlage von A. Hartleben in Wien ist jeben ein anmuthiges Buch von A. v. Schweiger-Lerchenfeld erschienen, welches die Aufmerksamkeit auf Abbazia, diese reizvolle Landschaft im Duarnero, zu lenken sucht. Unsere Leser kennen aus zahlreichen Feuilleton-Artikeln die ausgezeichnete Feder Schweiger-Lerchenfeld's und auch von den verschiedenen Kapiteln des vorliegenden Buches, in welchem das vorzügliche Schilderungstalent des Autors zur vollen Geltung kommt, sind einige zuerst in unserem Blatte erschienen. Das lebhafteste Gefühl Schweiger-Lerchenfeld's für landschaftliche Schönheiten kommt auf jeder Seite dieses Werkchens zum Ausdruck. Da schildert der Autor den poetischen Zauber der See, dort führt er uns nach Abbazia, Bonaccio, Ster und Louza, entwirft ein Bild der Riviera, der Adria, der liburnischen Landschaft, des Monte Maggiore. Dazwischen sind noch manche fesselnde Skizzen, wie jene von den „Burgen der Frangipany“, der „Inulae Abjyrtides“ etc., eingestreut. Abbazia ist schon seit langer Zeit das Wandziel zahlreicher Reisenden. Aber nur von Mund zu Mund ging bisher die Kunde von den landschaftlichen Schönheiten, dem ausgezeichneten Klima des unvergleichlich reizvollen Geländes mit einer meist glatten See, die durch Klüften und Inseln förmlich wie ein großer Lustkistchen abgeschlossen ist. Die Adria hat keinen Punkt aufzuweisen, der Ähnliches bieten könnte. Zudem ist der Ort von Mittel-Europa aus schneller als irgend ein anderer, am Gestade des südlichen Meeres und mindestens in einem Drittel der Zeit, wie Nizza oder Mentone, zu erreichen. Und zu einem solchen zweiten „Mentone“ beginnt Abbazia sich nun zu entwickeln. Landschaft und Geschichte, Stimmungen, Vegetations- und Seebilder vereinigen sich zu einem anmuthigen Kranz meisterrhaft geschilderter Detailbilder, deren Reiz noch durch eine Reihe hübscher Bildchen von E. L. Petrovics erhöht wird. Das reizende kleine Buch macht in seinem sinnigen Einbände einen so lieblichen Eindruck, daß wohl jeder Naturfreund daselbe gerne seiner Bücher Sammlung einverleiben wird.

Der Tisa-Gläser Prozeß.

— Telegramm unseres Spezialberichterstatters. —

Zweimundzwanzigster Verhandlungstag. —

Mihreghháza, 16. Juli. Heute gab es einen der langwierigsten und langweiligsten Verhandlungstage — die Sitzung dauerte bis halb 4 Uhr Nachmittags — der aber in seinem Resultate sehr wichtig genannt werden muß, denn es handelte sich darum, die Komödie des Hauptbelastungszeugen hinsichtlich des Leichenschmuggels, Ignaz Matej, klarzulegen und dieser Zweck wurde auch erreicht, indem heute durch nicht weniger als acht Zeugen erwiesen wurde, daß Matej in Haupt- und Neben-dingen ganz unbeschreiblich frech gelogen habe. Matej beharrt aber trotzdem bei seinen Depositionen über den angeblichen Leichenschmuggel; er leugnet es rundweg, in Hußt und in Marmaros-Eziget zu Protokoll gegeben zu haben, daß ihm das Geständniß durch Tortur erpreßt wurde. Die dortigen Gerichtsnotäre, ein Notariatsgehilfe, zwei Richter — durchwegs christliche Amtspersonen — sagen ihm in ruthenischer Sprache entschieden in's Gesicht, wie und was er widerrufen, wie er über seine Reue gesprochen habe — Matej leugnet. Die Holzhändler Schrater und Hilmann beduziren haar-flein, das Floß Matej's habe unmöglich die Leiche aufnehmen können, da daselbe große Lücken hatte — Matej will dies nicht zugeben. Herško, als Führer der Flottille, wies gleichfalls die technische Unzulässigkeit nach. Matej holt mit erstaunlicher Zungenfertigkeit stets weit aus, leugnet im nächsten Satze, was er früher sagte, forciert sich in jedem Momente, dreht und windet sich bei den Kreuzfragen der Verteidiger, weicht direkten Antworten aus, aber im Wesen zeigt er die sämmtlichen ehrenwerthen Zeugen mit der größten Unverschämtheit der Lüge und beharrt bei seinen Behauptungen.

Es gab auch heute mitunter Szenen von über-wältigender dramatischer Wirkung, da Matej wiederholt mit den Zeugen konfrontirt wurde und manchmal drei bis vier Zeugen zugleich ihrer ungeheuchelten Entrüstung über die Frechheit und Verlogenheit Matej's lauten Ausdruck gaben. Die „Affaire Matej“ wurde heute noch in suspensio gelassen. Alle Zeugen, welche gegen Matej ausjagten, wurden beeidigt.

Morgen erfolgt die Expedition nach Tisa-Gläser behufs Lokalaugenschein-Aufnahme am „Thator“. Nicht nur Moriz Scharf, sondern auch sein Vater Joseph Scharf wird mitgenommen.

Drei Gerichtsbescheide.

Präsident eröffnet die Sitzung um halb 10 Uhr mit folgender Enunziation:

Präsident: Das Beweisverfahren in der Strafsache des Joseph Scharf und Genossen wird fortgesetzt. Bezüglich der am Samstag gestellten Anträge hat der Gerichtshof folgenden Bescheid gefällt. Die **aerdtliche Lokalaugenschein-nahme** der Vorhalle der Synagoge behufs Unterjudung der äußeren Thüre und des Schlüsseloches dieser Vorhalle, sowie behufs Feststellung des Umfanges, ob Moriz Scharf die von ihm angeblich gesehenen Dinge in der That ungehindert sehen konnte, wird angeordnet und deren Abhaltung auf den 17. d., Vormittags 10 Uhr, anberaumt. Zu dieser Lokalaugenschein-nahme wird Moriz Scharf vorgeladen, sowie die hier als corpus delicti verwahrte Synagogenstür mitgenommen werden. Dieser Lokalaugenschein-nahme wird der Ingenieur Ladislans Rogó als Sachverständiger beigezogen, dagegen wird von der Ernennung eines sachverständigen Augenarztes Abstand genommen. Ein zweiter Bescheid ist folgender: Die Mittheilung des Bizegepans des Zempliner Komitats betreffs Relation des Gemeinnotärs von Bodrogh Lászi, sowie der Bericht des Stuhlrichters werden zur Kenntniß genommen und sammt der Flasche den Akten beigezogen. Der dritte Bescheid lautet wie folgt: Die vom Stuhlrichter Jármay eingelangte Meldung des Nakamager Ortsvorstandes betreffs Verleitung zur falschen Zeugenaussage steht mit der vorliegenden Sache nicht in engem Zusammenhange und mit Rücksicht darauf, daß die angebliche Handlung erst auf dem Territorium dieses Gerichtshofes und nicht von hier wohnhaften Personen begangen wurde, wird die Anzeige behufs kompetenten Vorgehens dem E. A. M. J. L. H. E. R. Gerichtshofe übermittel.

E. T. V. S.: Ich erlaube mir zum ersten Beschlusse einen ergänzungsweisen Antrag zu stellen, insofern ich nämlich bitte, daß der Angeklagte Joseph Scharf gleichfalls zur Lokal-Augenschein-nahme geführt werde. Die Motivirung dieses meines Antrages liegt darin, daß der Angeklagte Joseph Scharf die berufenste Person ist, die sich darüber äußern kann, wie die Möbel am fraglichen Tage in der Synagogen-Vorhalle placirt, beziehungsweise wie und wo der Leich und die Bänke aufgestellt waren. Als Angeklagter ist er im Sinne der Bestimmungen über das Strafverfahren auch ohnedies auf sein Verlangen und wenn seine Zulassung zur gerichtlichen Augenschein-nahme möglich ist, an Ort und Stelle zu führen.

Szeffert: Ich habe dagegen nichts zu bemerken.

Präsident: Der Gerichtshof wird darüber während der Pause entscheiden.

Aussagen von Amtspersonen gegen Matej.

Gabriel Mihályi, derzeit Bize-Bezirksrichter in Tescó, war im Vorjahr Notar beim M.-Ezigeter Gerichtshofe und gibt an, über Aufforderung des Untersuchungsrichters Julius Beréczy die Protokolle in der vorliegenden Strafsache unterzuziehen zu haben, nicht als Zeuge, da dies nicht nötig war, sondern lediglich zur Rechtfertigung dessen, daß hier keine Gewalt angewendet wurde. Er wußte, daß es sich um Revozirung von Aussagen handle, aber das Verhör in ruthenischer Sprache hat er nicht verstanden. Außerdem war nur noch Szaploneczay zugegen. Ein Dolmetsch war nicht nötig, denn Beréczy spricht gut ruthenisch. Bei der Vernehmung wurde keinerlei psychischer oder physischer Zwang angewendet. Beréczy hat das

Protokoll den drei Flößern ruthenisch erläutert und Zeuge erinnert sich nicht, daß dieselben durch Worte oder Mimit widerprochen hätten.

Joseph Szaploneczay, Gerichtsnotar in M.-Eziget, war gleichfalls bei der Verlesung und Erläuterung der Aussagen der Szellenczer Injassen zugegen und hat die Protokolle unterzuziehen, wie dies auch sonst bei wichtigeren Vernehmungen zu geschehen pflegte. Er wie Beréczy vernehmen vollkommen ruthenisch. Wenn Jemand widerprochen oder das Protokoll den Thatfachen auch nur in einem Punkte nicht entsprochen hätte, so hätte Zeuge das Protokoll nicht unterzuziehen. Außer Beréczy hat Zeuge nur noch Mihályi im Zimmer gesehen.

Szeffert: Erinnern Sie sich dessen, welche Aussagen Matej vor dem Untersuchungsrichter ablegte? — Zeuge: Ich erinnere mich dessen nicht; ich weiß nur so viel, daß ihm die Aussage vorgelesen und in seiner Muttersprache erklärt wurde. Szeffert (zum Präsidenten): Herr Präsident! Ich bitte, das Verhör-Protokoll verlesen zu lassen; es ist nämlich die Frage, ob jene dieselbe Aussage machten, welche im Protokoll enthalten ist. — Zeuge: Das ist gewiß, denn sonst hätte auch ich das Protokoll nicht unterzuziehen.

Protokollführer Victor Simon verliest das Verhör-Protokoll, wonach Matej und Szepkánics ausjagen, sie wären in Tisa-Lök vom Sicherheits-Kommissär geschlagen worden, damit sie die Wahrheit gestehen. Sie fanden daher aus Schrecken. In Mihreghháza getrauten sie sich aus dem Grunde nicht ihre Aussagen zurückzuziehen, weil sie hier sehr erschreckt waren.

Szeffert: Gegenwärtig behauptet Ignaz Matej, er habe in M.-Eziget nicht gelagt, daß der Sicherheits-Kommissär ihn gemartert hätte, ferner, daß er seine Aussage betreffs seiner Theilnahme am Leichenschmuggel nicht zurückgezogen hätte. Ich bitte, sich diesbezüglich zu äußern, ob er dies gesagt hat? — Zeuge: Das, was im Protokoll enthalten ist, ist richtig und alles das wurde auch gesagt. Das Protokoll wurde nach erfolgter Verlesung unterfertigt; ich erinnere mich dessen bestimmt.

Kreuzverhör des Ignaz Matej.

Präsident läßt Matej durch den Dolmetsch fragen, ob er ungarisch spreche. Matej antwortete, er könne nur einzelne Worte, aber nicht geläufig ungarisch sprechen.

Präsident (zu Matej): Kennen Sie diese beiden Herren (auf Mihályi und Szaploneczay deutend) und haben Sie dieselben schon einmal gesehen? — Zeuge: Ich kenne sie nicht gut und beachtete sie nicht sehr.

Präsident: Ignaz Matej, Sie haben vor Kurzem hier behauptet, Sie hätten in Marmaros-Eziget gelegentlich Ihrer Einvernehmung durch den Untersuchungsrichter keine Ihrer hier gemachten Aussagen zurückgezogen und nicht nur nicht erklärt, sondern direkt geäußert, niemals vom Sicherheits-Kommissär gefoltert worden zu sein. Diese beiden Zeugen hier sagen aus, daß sie bei jenem Verhör zugegen waren, daß das Protokoll Ihnen vorgelesen und in Ihrer Muttersprache erläutert wurde, daß sie dagegen keine Einwendung erhoben und den Inhalt des Protokolls bestätigten.

Ignaz Matej: Als wir nach Eziget kamen, übergaben wir unsere Vorladungen; da wurden wir befragt, wie wir heißen, und sodann hinausgeschickt. Zuerst ging Jura Szepkánics hinein, dann ich und endlich David Herško. Dann hieß es, wir sollten rasten. Später wurden wir wieder hineingerufen, Jura Szepkánics und ich. Ich wurde befragt, ob ich in Mihreghháza geschlagen worden sei? Ich antwortete: mich hat man nicht geschlagen, ich habe nur die Wahrheit gesprochen. Die Juden, insbesondere David Herško, jagten mir, ich möge schweigen, dafür würde ich Geld erhalten, wenn nur erst die Sache vorüber sein werde. Ich wiederholte, mich hat Niemand auch nur mit einem Finger berührt. David Herško erwiderte: „Warum willst Du nicht die Wahrheit sprechen, da ich doch sah, wie man Dich ins Gesicht schlug?“ Darauf antwortete ich: „Wie kannst Du nur so sprechen, da Du doch nie sahst, daß ich geschlagen worden wäre.“ Ein Herr aber sprang auf und befragte mein rechtes Ohr und meinte, es könne keine Verletzung konstatiert werden, worauf Herško zur Antwort gab, es sei schon lange her, wir seien schon vor zwei Wochen von dort zurückgekehrt. Als wir dann die Handzeichen machten, da sagten sie, wir sollten hinausgehen und Nachmittags 2 Uhr wieder zurückkehren, wir wissen nicht mehr genau, ob es 2 oder 3 Uhr war, als wir wieder hineingingen und da gingen sie an vorzulesen. Ich sagte hierauf, daß ich dies nicht anerkennen könne, da ich nicht gefoltert wurde. Hierauf sagten sie, wir sollen nachhause gehen, man brauche uns nicht mehr. Wir gingen dann auf Christi Himmelfahrt nachhause, der Aufseher — wir glaubten nämlich, es sei ein Aufseher, der Herr nannte ihn jedoch einen Kommissär — sagte uns: Geht in Eure Wohnungen, Nachmittags aber kommt wieder, ich werde Euch ein paar Kreuzer auszahlen. Als wir Nachmittags hinkamen, da war Herško schon nicht mehr dort und wir erfuhren, daß er mit dem Kommissär und einem Herrn zu Wagen nach Hußt gefahren war. Wir warteten, bis er am vierten Tage zurückkehrte, wo er uns dann auf unsere Anfrage erzählte, daß er in Budapest gewesen.

Präsident: Wollen Sie dem Matej sagen, daß die Verlesung vor ihm erfolgt ist.

Szaploneczay sagt dies Matej in ruthenischer Sprache. Der Dolmetsch erläutert die Worte Szaploneczay's. Dieser Herr hat vor ihm das Protokoll verlesen und Matej sagte selber, man habe ihn geschlagen. Hieraus folgt, daß es nicht wahr sei, was er behauptet. Matej erwidert: Wenn er in Eziget gesagt hätte, daß man ihn geschlagen habe, so würde er es auch hier sagen. Was er auf sich zu nehmen vermag, sei, daß er sträflicherweise theilgenommen habe.

Szaploneczay: Der Untersuchungsrichter, als er es ihm erklärte, fragte ihn sogar, ob Alles so gewesen sei und er sagte darauf: Ja, es war so.

Präsident: Wollen Sie ihm das in ruthenischer Sprache sagen. (Es geschieht.)

Dolmetsch: Er schwört, daß er es nicht gesagt hat.

Friedmann: Woher weiß Matej, was Csep-
fanics bei dieser Gelegenheit sagte, da er erzählt, was man
diesem fragte und was er antwortete? — Matej: Ich
konnte nicht sagen was Csepfanics, da ich nach ihm
eintrat.

Friedmann: Aber Sie erzählten es ja vorher
umständlich? — Matej: Ich habe nicht vergessen, was
ich vorher gesagt, Csepfanics wurde zuerst hineingerufen,
dann ging ich hinein.

Friedmann: Hier sind ja die authentischen
Aufzeichnungen, daß Sie erzählt haben, was Csepfanics
gesagt. Uebrigens ist dies auch nicht eine Frage, sondern
eine Bemerkung; auch werden wir noch eine siebente Aus-
sage bekommen. War Csepfanics zugegen, als man Sie
verhörte? — Zeuge: Er war in einem anderen Zimmer
eingesperrt, David Herško war draußen; ich habe durch eine
Thür gesehen, denn es waren Scheiben darin.

Székely: Sie sagten, Herško sei beim Verhör
nicht anwesend gewesen, wie kamen Sie dann darauf, Ihr
rechtes Ohr dem Untersuchungsrichter zu zeigen? — Zeuge:
Man rief Herško herein, da ich sagte, daß man mich nicht
geschlagen habe.

Székely: Haben Sie dem Untersuchungsrichter
früher gesagt, daß Sie das Merkmal eines Schläges am
Ohr haben? — Zeuge: Ich sagte gar nichts, bloß
Herško sagte mir dies ins Gesicht.

Präf.: Gyuro Csepfanics! (Dieser wird
hereingeführt). Kennen Sie diese zwei Herren, die dort
sitzend (auf Mihályi und Szaplonyay deutend). Sahen Sie
jemals diese beiden Herren oder sehen Sie sie jetzt zum
ersten Male? — Csepfanics: Ich habe sie niemals
gesehen, wenn nicht in Sziget. — Präf.: Also Sie
erinnern sich nicht.

Székely: Er sagte, daß er sie in Sziget ge-
sehen habe. (Zu Csepfanics): Waren, als ihn der Unter-
suchungsrichter vernahm, noch mehrere Herren im Zimmer
anwesend? — Csepfanics: Zwei oder drei. Der
Eine hatte weißes Haar.

Ötvös: Ich erlaube mir, an den Herrn Präsi-
denten die Frage zu richten: von welcher Seite die Si-
geter Aussage des Juon Csepfanics meritorisch oder for-
mell in Zweifel gezogen wurde? Vielleicht von der Staats-
anwaltschaft oder von einem Anderen? — Präf.: Sie
wurde nicht in Zweifel gezogen.

Ötvös: Zur Aufklärung dieser Sache könnte er
verhört werden.

Präf.: Dies ist nicht am Platze. Nach dem Ge-
setze ist es als wahr zu betrachten und kann durch Nieman-
den in Zweifel gezogen werden.

Friedmann: Hat man seinen Körper nicht
untersucht, ob er nicht Spuren von Schlägen hätte? —
Dolmetsch: Nein.

Präsident: Es erfolgte nur die Untersuchung
von Matej und Herško, eine Reinigung Csepfanics' wurde
gar nicht erwähnt und so hätte eine Untersuchung keinen
Sinn gehabt.

Friedmann: Zur Rechtfertigung meiner Frage
bemerkte ich, daß Matej behauptete, man habe ihn unter-
sucht, trotzdem er erklärte, daß er nicht thätlich inultirt
wurde; so konnte man also annehmen, daß man auch diesen
wider seinen Willen untersuchte.

Präf.: Ich werde das Protokoll über die ärztliche
Untersuchung verlesen. (Es geschieht; dem Protokoll zufolge
wurde an keinem der betreffenden Individuen die geringste
Spur einer Verletzung entdeckt.)

Botant Székely: Ist Verész ein beliebter
Mann? — Szaplonyay: Nein, altlich. —
Präf.: Wie sieht Dr. Székely aus? — Szaplonyay:
Ein brünetter junger Mann. — Botant Székely:
Wurde der Inhalt der Protokolle ganz verlesen? — Szaplonyay:
Sie wurden punctweise verlesen und
so erklärt.

**Verhör des Hufster Gemeindevotars Bernhard
Bónis.**

Präf.: Nahmen Sie am 22. August v. J. mit
Csepfanics, Matej und Herško irgend ein Protokoll auf?
— Zeuge: Jawohl. — Präf.: Wo? — Zeuge:
In Hufst.

Präf.: Melbeten Sie sich selbst? — Zeuge:
Es melbete sich der Ortsrichter Kopinski in Folge An-
suchens dieser Leute zur Aufnahme eines Protokolls.

Präf.: Sie erschienen also, um ihren Hufsterlohn
zu fordern? — Zeuge: Jawohl; sie erzählten das so;
wir wollten es gar nicht ins Protokoll aufnehmen lassen,
aber sie forderten, man solle dies aufnehmen, weil sie auch
den Lohn für die Zeit ihrer Gefangenschaft fordern wollten.

Präf.: Und was erzählten sie? — Zeuge:
Wie sie die Leiche bei Dada fanden, dieselbe herausfanden,
sie begruben, wie ein Hufstuch herauskam, der Richter
ihnen 60 kr. gegeben habe, daß sie dann weiter gingen, der
Sicherheitskommissär ihnen folgte und sie nach Dada oder
Nyiregháza brachte.

Präf.: Und was geschah mit ihnen? — Zeuge:
Man führte sie nach Nyiregháza, hier war man mit ihrer
Aussage nicht zufrieden, sondern zwang sie, eine Aus-
sage zu machen, nach welcher sie diese Leiche behufs Trans-
portes von Herško und noch einem Bajnoker Juden über-
nahmen und daß sie diesbezüglich in Folge Zwanges
dies ausagten; und endlich bemerkten Herško und Matej
auch noch, daß wenn man sie eine nie ge-
schene Sache ihren Vater oder ihre
Mutter betreffend befragt hätte, sie
auf diese ausgefragt hätten.

Präf.: Und daß man Csepfanics gequält habe?
— Zeuge: Man quälte auch ihn, doch Csepfanics machte
nicht diese letztere Bemerkung.

Präf.: Denn im Protokoll steht: „Aber Juon
Csepfanics verharret trotz der Peinigung bei der wahren
Aussage.“ Und auch Csepfanics erwähnte vor Ihnen eine
Peinigung; sagte auch er, daß man ihn geschlagen habe?
(Schied den Csepfanics hinaus.)

Präf. (zum Dolmetsch): Halten Sie dem Ma-
tej vor, daß dem Gemeindevotars zufolge er ausgefragt
habe, daß man ihn in Hufst gepeinigt hätte und daß er unter
dem Zwange dieser Peinigung seine Geständnisse gemacht
habe.

Ötvös: Herr Präsident! Ich bitte, die Güte
haben zu wollen, das dem Matej durch den Herrn No-

tär ins Gesicht sagen zu lassen, und der Dolmetsch solle
hierauf das von Beiden gesagte uns ungarisch über-
setzen.

Präf.: Die Frage aber muß ich aufstellen. (Zum
Dolmetsch): Halten Sie es dem Matej vor.

Der Dolmetsch thut das und verdolmetscht
Matej's Worte; er jagte: Wie können Sie nicht
die Wahrheit sagen?

Dolmetsch: Der Herr Notär sagt, wie er die
Unwahrheit schreiben könne, da er doch unter Eid
diene? (Matej's Worte verdolmetschend): Er erklärt und
bittet den löblichen Gerichtshof, daß man geschrieben habe,
was man befohlen hat. Und dort war auch ein jüdischer
Schreiber und auch der Aufseher. Er habe gar nicht ge-
sehen, daß dieser Herr dort gewesen wäre; er ist bloß auf-
und abgegangen.

Präf.: Warum gingen Sie denn hin?

Matej: Zuerst ging Petru Matej zum Dienst-
geber nach Budyaháza, und auch Gyuro Herško bat, daß
er den Lohn auszahle; am dritten Tage kam er nach
Budyaháza, der Herr ließ die Beiden rufen, doch war
Herško nicht zuhause. Nur Petru Matej erschien mit allen
Anderen. Ich ging nach Budyaháza Arbeit suchen; in der
Mitte des Dorfes hielt mich Kucsás Matyó an und
sagte: „Gehet zum Richter, denn er hat es befohlen“, allein
ich jagte, ich müßte nirgends hingehen, da der Richter keine
Schrift gegeben; Kucsás Matyó ging fort, und auf
einer anderen Seite trat er wieder an mich heran und
sagte mir: „Geh zum Richter, willst Du nicht auf den
Richter hören?“ Ich überlegte mir's, da der Richter der
erste Mann im Dorfe ist, so mußte man auf ihn hören.
Ich ging also hin, um zu hören, was er sagt. Der Richter
sagte, wir würden warten, bis Alle anwesend sind, dann
gehen wir Alle miteinander ins Wirthshaus, dort wird der
Dienstgeber sein und wir werden die Sache abmachen.“

Präf. (zu Matej): Der Dienstherr, der das Holz
lieferete? — Matej: Ja. Wir saßen etwa bis 10 Uhr
dort. Im Wirthshaus war Hillmann, sein Schaffner und
Petru Matej. Dieser war betrunken und wollte gleich die
Bezahlung. Der Dienstgeber erwiderte: „Geh nur nach
Hufst, dort muß eine Schrift gemacht werden, da unter-
schreibt, und Ihr werdet Euer Geld bekommen.“ Später
führten wir auch mit dem Schaffner, nachdem der Richter
sagte, er werde uns, wenn wir nicht gehen wollen, durch
einen Hufstunken eskortiren lassen, nach Hufst, wo wir zum
Notär gingen. Dort begann der Schreiber zu schreiben.
Darauf rief man uns hinein. Man fragte mich, was ich
wisse.

Präf.: War nicht davon die Rede, was mit Euch
später geschah? Was erzählten Sie dem Notär und den
Uebrigen? — Zeuge: Daß David Herško und Jankel
Smilovics es einer dem anderen übergaben, aber Herško
sagte mir, dort warst Du gezwungen es zu sagen, weil Du
angegeben hast, man habe Dich gepeinigt. — Präf.: Ha-
ben Sie vor dem Notär zugegeben, daß man Sie dort ge-
peinigt hat? — Zeuge verneint.

Notär Bónis, vom Präsidenten befragt, sagt:
Ich weiß, daß ich beides bin; ich würde
mein Gewissen für keines Menschen Ver-
mögen verkaufen. Wenn er nicht so ausgefragt
hätte, wie es im Protokoll steht, würde ich es nicht aufge-
nommen haben. Csepfanics erzählte meinem Adjunkt-
ten, wie er die Leiche fand, Matej aber, in welcher
Weise die Reinigung geschah. Herško setzte sich in eine Ecke,
Csepfanics erklärte sich krank, und darum jagte ich zu ihm,
er solle sich setzen.

Präf. fordert Matej auf, geradeaus zu antworten
und zu sagen, ob die Darstellung des Notärs richtig sei. —
Zeuge beginnt abermals eine andere Geschichte zu erzäh-
len. — Ötvös: Der Herr Notär möge es ihm in's
Gesicht sagen, denn der redet bis zum Abend so fort. —
Bónis thut es. — Matej leugnet und antwortet
abermals ausweichend.

Präf. (zum Dolmetsch): Ich bitte, ihn direkt
zu befragen, ob er zur Zeit, da Csepfanics jene Dinge er-
zählte, im Zimmer war oder nicht? — Matej: Wir
waren einzeln drinn, bloß Herško saß draußen. — Präf.
zu Bónis: Sie aber bleiben dabei, daß Matej damals im
Zimmer war, als Csepfanics seine Erzählung vortrug?
— Bónis: Er erzählte auf dem Flur. Dann gingen wir
in's Zimmer, wo er die Sache noch einmal vortrug, auf
daß es auch mein Gehör hörte. — Präf. (zu Matej):
Sie waren auf dem Flur, als Csepfanics erzählte?
— Matej: Sie gingen miteinander über den Flur, Csep-
fanics konnte dort jedoch nichts erzählen, denn er fiel auf
eine dort befindliche leere Schlafstille. — Bónis (dazwi-
schenrufend): Ich bitte, das ist nicht wahr! —
Präf. (zu Matej): Csepfanics sprach auf dem Flur?
— Matej: Er setzte sich nieder, weil er nicht aufrecht stehen
konnte. — Bónis: Er sagte selbst, man möge ihm gestat-
ten, sich zu setzen. — Zeuge erzählt weiter, was Matej
über die Auffindung der Leiche im Esontafizus angege-
ben hat.

Friedmann: Ich bitte, Matej zu fragen, ob
das wahr ist. — Matej: Csepfanics und David Herško
haben es erzählt. — Friedmann: Aber Sie haben es
gehört? — Matej: Nein. — Friedmann: Woher
wissen Sie also, daß es Csepfanics und Herško erzählten?
— Matej: Der Herr Notär sagte es jetzt.

Bónis erzählt weiter, wie die Hufster festgenommen
eigenen Angaben, auf der Weiterreise festgenommen
und nach Nyiregháza gebracht wurden. — Matej leug-
net es. — Bónis: Von Nyiregháza wurden sie nach
Lök gebracht, dort quälte man sie, schlug sie
mit Peitschen und Stöcken. — Präf.: Das
hat Ihnen Matej gesagt? — Bónis: Jawohl. —
Präf. (zu Matej): Ist das wahr? — Matej: Beim
Sicherheitskommissär ist keine Peitsche; ich habe das nicht
gesehen. — Bónis: Nach dieser Peinigung jagte Matej
vor mir noch: Wenn er auf seinen Vater oder seine Mut-
ter hätte etwas sagen müssen, würde er es auch gesagt
haben. (Zum Präsidenten): Ich bitte, mir zu ge-
statten, an ihn eine Frage zu stellen: Als das Protokoll
verfaßt wurde, arbeitete mein Adjunkt daran und ich stand
hinter ihm und las, was er schrieb. Als das Protokoll
fertig war, verlas es mein Gehör; sie waren alle Drei
anwesend. Ignaz Matej sagte wörtlich, daß es der Wahr-
heit gemäß aufgenommen sei, David Herško bestätigte es
später; auch der Richter war dort und der als Zeuge
anwesende Geschworne Franz Monics. Ich erklärte dann

das Protokoll den Leuten in ihrer Muttersprache, denn ich
weiß ruthenisch. Der Richter und Franz Monics jagten
dann zu ihnen: Sagt doch, Ihr Leute, verhält sich das
Alles wirklich so? Wer weiß, was daraus entstehen wird.
Wie, wenn man Euch hierauf beedigt? — Matej
stellte auch dies in Abrede.

Präf. (zum Zeugen): Sie bleiben dabei, daß diese
Leute diesbezüglich aufmerksam gemacht wurden und daß
ihnen das Protokoll verlesen ward? — Zeuge: Ich
verharre mit vollster Bestimmtheit dabei!

Matej gibt auf Befragen des Präsidenten an, daß
auch der Schaffner Hillmann's anwesend gewesen sei, wäh-
rend Notär Bónis dies in Abrede stellt; der Schaffner
kam nur ein und das andere Mal hinein, ging aber wie-
der hinaus.

Präf.: War zwischen dem Schaffner und diesen
die Rede von der Bezahlung?

Bónis: Nein, es ist aber möglich, daß sie davon
sprachen, als sie die Kanzlei verließen.

Heumann (zu Matej): Vorhin sagten Sie, daß
Sie es dem Notär erzählt hätten, daß aber Herško Sie
überredet hätte. Diese Aeußerung kann ich mit der vor eini-
gen Minuten abgegebenen nicht vereinbaren. — Matej:
Ich habe all das nicht gesagt.

Heumann: Es wird auch in den stenographischen
Aufzeichnungen enthalten sein.

Matej: Hier, vorhin, habe ich es gesagt, aber nicht
dort, als ich vor dem Notär ausagte.

Es folgt hierauf das

**Verhör des Szeklenzeer Gemeindevotars Jura
Kopanký.**

Präf.: Wie erfuhren Sie, daß J. Matej, Jura
Csepfanics und David Herško vor dem Nyiregházaer Ge-
richt standen? — Zeuge: Ich erfuhr es von ihnen, als
sie hineinkamen. Als sie nachhause kamen, da begann der
Eine und der Andere im Dorfe zu erzählen, daß man sie
gefolttert habe. Auch erkundigte sich Jeder darüber
im Orte.

Präf.: Hat insbesondere Matej mit Ihnen ge-
sprochen? — Zeuge: Ich schickte mir einen Karren
zum Pflug, da kam Matej hin. Ich sprach ihn an: „Ihr
habt eine tüchtige Strafe dafür bekommen?“ Und Matej
entgegnete: „Gott sei uns gnädig, wieviel
wir bekamen!“ Ich frug ihn dann: „Und man hat
Euch gefolttert?“ „So lange wir — war die
Antwort — großen Herren unterstanden,
da ging's noch an, aber später gerie-
then wir Panduren in die Hände und
da wurden wir stark gepeinigt.“ Ich fragte
dann: „Wie peinigte man Euch?“ Er sagte: „Ich weiß
nicht, war's ein Sicherheitskommissär oder wer; er
schlug uns mit der Peitsche!“ Er erzählte
mir dies in der Remise. Später, als man ihn dann in
Hufst verhörte, nahm man mit ihm jenes Protokoll auf.
Zeuge erzählt weiter, wie er dann mit ihnen auf ihren
Wunsch nach Hufst ging, wo noch der Notär, als sie ihr
Anliegen ihm vorbrachten, lachte und zu ihnen jagte, was
man machen könne.

Präf.: Was erzählten sie vor dem Notär? —
Zeuge: Sie sagten, sie brauchten eine Schrift darüber,
wohin sie gegangen seien, was sie gemacht hätten, daß ma-
n sie geschlagen habe, doch der Notär meinte, sie
mögen nicht so viel miteinander vermengen, denn wenn sie
so viel reden, brauche man viel Zeit, um all das zu schrei-
ben; man hätte auch fünf Bogen zusammenzuschreiben.
Matej, Herško und Csepfanics sprachen, bloß Csepfanics
konnte nicht lange stehen, ging hinaus auf den Flur und
setzte sich nieder. Während man schrieb, waren der Ignaz
und der Herško drinnen. Zuerst erzählte Matej, nach ihm
bestätigte Herško das Gesagte, schließlich trug auch Csep-
fanics sein Anliegen vor. — Auf Wunsch des Präsi-
denten erzählt Zeuge des Ausführlichen, wie sie ihre
Klagen vorbrachten, wie das Protokoll abgefaßt wurde, wie
erst der Schreiber und dann der Notär es ihnen ruthenisch
vorlas und Punkt für Punkt erklärte. Schließlich jagte er
ihnen: „Jetzt unterschreibt Euch, Leute“, darauf erklärten
alle Drei, daß sie unterschreiben wollten. — Matej,
darüber befragt, gibt abermals wiederholt ausweichende
Antworten, um schließlich, vom Präsidenten zu einer direkten
Antwort gedrängt, in gerundeter Rede Alles in Abrede zu
stellen, so daß Bertheidiger Friedmann die ganze Ge-
schichte, statt die Fragen zu beantworten. — Im Verlaufe
der Matej'schen Antworten macht Zeuge Bónis
wiederholt die Bemerkung, daß Matej vollstän-
dig erfundene Angaben bezüglich der örtlichen
Verhältnisse von Szeklenze und Hufst mache.

Friedmann fragt den Zeugen Bónis, ob
Matej die Geschichte von der Leiche übereinstimmend mit
Csepfanics erzählt habe? — Bónis: Bei der Auf-
nahme der Schrift stellte er sie gerade so dar, wie Csep-
fanics, später sprach der Eine so, der Andere so. —
Friedmann: Erzählte Matej Ihnen nicht, daß Herško
ihn ins Malheur gebracht habe? — Zeuge: Nein.
Zeuge Franz Monics wird aufgerufen; derselbe
ist 44 Jahre alt, aus Szeklenze gebürtig, Gemeindegewor-
ner, Besitzer von 40 Joch Feld.
Zeuge unterschrieb im vorigen Jahre im August
mit in Hufst das vielgenannte Protokoll, in dem Csepfa-
nics, Matej und Herško die bekannnten Erklärungen abgaben.
Was in das Protokoll geschrieben wurde, weiß er nicht
mehr genau, trotzdem sie es ihm seinerzeit zweimal vorlasen,
einmal der Notär und einmal der Schreiber.

Präf.: Erzählten Sie, daß man bei Dada eine
Leiche herausfand? — Zeuge bejaht. — Präf.: Wer
erzählte das? — Zeuge: Alle Drei. — Präf.: Doch
nicht Alle auf einmal? Wer erzählte zuerst? — Zeuge:
So werde ich schon zu antworten wissen. Also zuerst der
Ignaz Matej. — Präf.: Erzählten sie dann, daß sie
nicht nach Szolnok gelangten, weil man sie unterwegs ab-
fang? Daß man sie nach Nyiregháza brachte und von hier
nach Lök überführte? Daß der Sicherheitskom-
missär sie peinigte? — Zeuge bejaht
alles. — Präf.: Was sagte Ignaz Matej? Wie
schlug ihn der Kommissär? — Zeuge: Mit der
Peitsche, wollte ihm dann auf den Fuß treten, dann
trieb sie die Panduren. — Präf.: Sagte Ignaz Matej,
er sei bemüßigt gewesen, so auszusagen, wie man es
von ihm wünschte? — Zeuge: Ja und er jagte:
selbst gegen seine Mutter würde er au-

jagen, nur sollte man ihm nichts zu Leide thun.

Präsi.: Sagte Csepkanics ebenfalls, daß man ihn schlug? — Zeuge: Er sagte, daß man ihm zwei Fußritte verfehlte. — Matej und Csepkanics stellte Alles in Abrede.

Bezüglich des Keumundszeugnisses des Matej vom Präsidenten befragt, jagten die Szeklenczer Ortsvorstands-Mitglieder, daß derselbe wohl ihres Wissens noch nicht abgefragt, aber sonst ein schlimmes Subjekt war. So mußte man ihn z. B. mit Hilfe von vier Banduren gebunden zur Afsentirung schleppen.

Präsi.: Matej, gerade Sie sollen Derjenige gewesen sein, der Alles vor dem Schriftführer ansagte, während die anderen Zwei schwiegen. — Matej verneint. — Bónis: Csepkanics erzählte von der Leiche, Matej aber, daß sie gepeinigt wurden. Ich habe Csepkanics gefragt, ob das wahr sei, was der Matej ansagte, und er antwortete, es sei wahr. Auch den Richter frug ich, ob dies wahr, ob dies nicht die Folge einer Ueberredung sei? Der Richter erwiderte, es sei wahr, daß sie so ausgejagt haben. Ich bitte, halten Sie dem Matej auch einmal vor, daß er, als vom Peinigen die Rede war, gesagt hat, daß er selbst gegen seine Mutter so ausgejagt hätte, damit man ihm nur nichts thue. — Matej stellt Alles in Abrede. — Friedmann (zum Zeugen): Haben Sie, ehe Matej beim Notar war, im Dorfe davon sprechen gehört, daß man sie gepeinigt habe? — Zeuge bejaht. — Friedmann: Auch daß man sie prügelte? — Zeuge: Das wußte ja das ganze Dorf. Sie sagten, daß man sie sehr gepeinigt habe.

Zeuge Matthäus Kerner tritt ein. Er ist 22 Jahre alt, aus Kralaháza und Hilfsnotar. Er hat im Vorjahre das vielbesprochene Protokoll mit Matej, Csepkanics und Herško aufgenommen. Er weiß sich nicht mehr genau an Alles zu erinnern und glaubt, daß Csepkanics zu sprechen begann. — Präsi.: Waren die anderen Weiden anwesend, so lange er sprach? — Zeuge: Ja.

Präsi.: Und als die Aussagen über den Leichnam zu Ende waren, was kam dann zur Sprache? — Zeuge: Daß sie gefangen gefeßt und durch Peinigung gezwungen wurden, gegen ihr besseres Wissen auszusagen; sie fragten, wo sie für ihre Beschwerden Abhilfe finden könnten? — Präsi.: Wurde über diese Beschwerden ein Protokoll aufgenommen? — Zeuge: Ja, über diese Beschwerden und über den Flößerlohn, denn dies war schon gleichsam eine verlorene Summe, da sie ihre Pflichten nicht erfüllen konnten.

Präsi.: Was wollten sie mit der Frage des Flößerlohnes erreichen? — Zeuge: Sie wollten wissen, an wen sie sich zu wenden haben und gegen wen sie klagbar auftreten sollen. — Präsi.: Hat auch Csepkanics irgend eine Peinigung erwähnt? — Zeuge: Auch er, und er setzte hinzu, daß nur er bei seiner ersten Aussage geblieben sei, die zwei Anderen aber hätten nach der Peinigung eine andere Aussage abgegeben.

Präsi.: Wurde das Protokoll dem Csepkanics, respektive Matej vorgelesen und erklärt? — Zeuge: Ja, ich selbst habe es vorgelesen und erklärt. Den Eid hat ihm der Herr Notar abgenommen. Die Leute jagten, daß das Protokoll ihrem Willen entspreche. — Zeuge jagt das Alles über Aufforderung des Präsidenten dem Matej in ruthenischer Sprache in's Gesicht. — Matej erklärt, daß weder er, noch ein Anderer gesagt habe, daß sie gepeinigt worden; auch habe keiner gefragt, wohin sie mit der Schrift gehen wollen.

Präsi.: Csepkanics hat also vom Herausziehen der Leiche, die zwei Anderen aber vom Prügeln gesprochen? — Dolmetich: Matej jagt, als er hineinging, seien Csepkanics, der Schaffner und Monics schon drinnen gewesen. Sie zeigten dem Notar die Sache an und da sprach zuerst Csepkanics. Der Letztere jagte vergebens, daß Matej zuerst eingetreten sei.

Präsi.: Und hat er nebst den zwei Anderen von der Folterung gesprochen? — Matej stellt dies in Abrede. — Eötvös (zu Kerner): Hat Matej widersprochen, bevor Csepkanics von der Auffindung der Leiche erzählte? — Kerner: Nein. — Eötvös: Aber er hat es gehört? — Kerner: Ja, alle Drei waren drinn. — Matej jagt, daß es nicht wahr sei. — Präsi.: Matej soll auch gesagt haben, als man das Protokoll verlas: das Protokoll sei nicht gut verfaßt, denn er habe über die Folterung mehr ausgejagt. — Kerner: Ich erinnere mich nicht, wer diese Aussage gemacht hat, ich weiß nur, daß es Matej oder Csepkanics war.

Matej jagt, das sei unmöglich; es seien Zeugen dafür, daß man ihn mit keinem Finger berührt habe. — Präsi. läßt durch den Dolmetich Csepkanics befragen, was er im August vorigen Jahres erzählt habe, als diese Leute in Hufst erschienen. — Csepkanics erklärt, er habe gar nichts erzählt, denn er sei damals krank gewesen. — Präsi.: Und hat Matej erzählt, daß man die Flößer geprügelt habe?

Dolmetich: Er hat nichts gehört, denn er ging hinaus, da er krank war und legte sich nieder. Er hat nur so viel erzählt, daß er die Leiche im Wasser schwimmen sah. — Präsi.: Und als er erzählte, wie die Leiche gefunden worden, waren die Anderen zwei, Matej und Herško, drinn im Zimmer? — Csepkanics: Sie waren im Zimmer.

Präsi. (zum Zeugen Bónis): Sie behaupten, Csepkanics wäre im Zimmer gewesen, als Matej von der Folterung erzählte? — Bónis: Ja, er war zugegen. Ueber Aufforderung des Präsidenten jagt dies Bónis dem Csepkanics in russischer Sprache ins Gesicht. Csepkanics bleibt dabei, er habe es nicht gehört, denn er sei sehr krank gewesen.

Eötvös: Matthäus Kerner! Kennen Sie diesen Menschen? (Zeigt auf Csepkanics.) — Kerner hat ihn nur einmal gesehen und weiß bestimmt, daß, als er ihm das Protokoll vorlas, er es allen Dreien in ihrer Muttersprache erklärte. — Präsi.: Franz Monics! Haben Sie den Leuten erklärt, was im Protokoll enthalten ist? — Monics: Jawohl. — Präsi.: Sie können doch weder lesen, noch schreiben? — Monics: Ein wenig kann ich schon. Was der Notar vorlas, überfehlte

ich den Leuten in's Ruthenische. — Präsi.: Sagen Sie das dem Csepkanics. (Geschieht.) — Csepkanics stellt es in Abrede, ebenso Matej, nach wiederholten Fragen des Präsidenten und Eötvös' jagt Csepkanics endlich: Ich war krank, ich weiß nicht, ob uns das Protokoll verlesen wurde, oder nicht. — Monics behauptet immer wieder, es verlesen zu haben. — Präsi. (zu Herško): Ist mit Ihnen zu gleicher Zeit Csepkanics und Matej im Zimmer des Notars gewesen? — Herško: Ja, und Matej erzählte, daß man ihn geschlagen habe, Csepkanics war damals auch im Zimmer. — Csepkanics widerspricht dem. — Präsi.: Also die Sachen verhalten sich nicht so, wie sie im Protokoll enthalten sind, denn hier steht geschrieben: „Aber Jura Csepkanics verbleibt trotz der Folter bei seiner wahren Aussage.“ Also Csepkanics hätte auch anerkannt, daß er gefoltert wurde.

Nun konfrontirt der Präsident Matej, Csepkanics, Monics und Herško mit einander. Monics und Herško jagten dem Matej in's Gesicht, daß er von Folter gesprochen habe. Matej leugnet Alles, ebenso Csepkanics. Hierauf wurde die Sitzung auf eine halbe Stunde suspendirt.

(Nach der Pause.)

Präsi.: Mit Ausnahme der Mitglieder des Gerichtshofes sollen die Marmoroser hereingerufen werden. (Geschieht.)

Die Zeugen aus Kusthaháza.

Es wird vernommen Zeuge Salamon Schröter, Holzhändler und Regalpächier aus Kusthaháza. Er gibt auf Befragen des Präsidenten an, daß im verfloffenen Jahre Petro Matej und Genossen durch den Schaffner Misko Herškovic zur Holzverfrachtung als Steuermänner aufgenommen wurden. Als sie zurückkehrten, erzählte mir mein Schaffner, daß sie die Hölzer in Szegedin nicht abgegeben haben. Ich jagte, daß die bedungenen Löhne nicht ausgezahlt werden sollen, sondern daß nur so viel bezahlt werden soll, als für den Weg bis T-Beo entfällt; hiemit wollten sich die Flößer nicht einverstanden erklären; ich jagte, ich wäre nicht verpflichtet, mehr zu zahlen, da sie doch die Hölzer nicht dorthin brachten, wohin sie gehörten; ich schalt auch meinen Schaffner, wie er denn solche Leute aufnehmen konnte. Mich hat die Sache mehrere tausend Gulden gekostet. Der Schaffner erwiderte, die Leute hätten gesagt, daß sie doch nichts begangen haben, und nachdem man sie folterte, mußten sie so ansagen, wie sie ausgejagt haben. Ich wollte nicht zahlen, da belangten sie den Schaffner gerichtlich; er glied sich dann mit ihnen aus, so wie es eben ging.

Präsi.: Haben Sie selbst mit den Leuten gesprochen? Wenn ja, mit wem? — Zeuge: Es kam plötzlich eine Menge Leute zu mir, ich weiß aber nicht, wer diese waren, denn ich kannte sie nicht. Sie beklagten sich zu mir darüber, was ihnen widerfahren. Sonst sprach ich nichts mit ihnen.

Präsi. (auf Csepkanics und Matej zeigend): Würden Sie einen dieser Leute erkennen? — Zeuge: Ich glaube, diese waren auch unter ihnen, aber so bestimmt kann ich es nicht sagen, daß ich auch einen Eid darauf leisten könnte.

Matej leugnet, mit dem Zeugen gesprochen zu haben, er sprach bloß mit Hillmann.

Heumann: Erinnern Sie sich vielleicht dessen, daß sich unter den Flößen auch ein leeres Floß befand? — Zeuge: 1-2 Flöße gingen auch leer ab. — Präsi.: Pflügt ein Hund aus mehreren Tafeln zu bestehen? — Zeuge: Aus 7-10 Tafeln. — Präsi.: Pflügen diese Tafeln, selbst wenn die Flöße leer abgeben, auch an den dünnen Enden zusammengebunden zu sein? — Zeuge bejaht. — Präsi.: Wissen Sie bestimmt angegeben, wieviel Tafeln an den beiden Enden nicht gebunden waren? — Zeuge: Jene Flöße die leer abgingen, waren nicht verbunden. — Präsi.: (zu Matej): Waren Ihre Tafeln alle zusammengebunden? Schröter behauptet, daß die einzelnen, leer abgehenden Tafeln, wenn dieselben keine Fracht aufgenommen haben, nur an dem einen Ende zusammengebunden zu sein pflegen. — Matej: Es waren auch leere Tafeln darunter, an deren Enden Schlingen angebracht waren. Die Schlingen werden rückwärts angebracht, ob die Tafeln Fracht führen, oder nicht. — Präsi.: Sind die Balken fest aneinander gebunden, wenn die Schlinge angebracht ist? — Matej: Die geraden Balken stehen fest zusammen. — Präsi.: Waren Ihre Tafeln mit geraden Balken versehen? — Matej: Es waren auch kürzere Balken und es war auch Leerer Raum vorhanden. — Präsi.: Wenn Leerer Raum vorhanden war, wie war es möglich, daß die Leiche zwischen den Balken nicht gesehen wurde? — Matej jagt dies damit glaubwürdig erscheinen zu lassen, daß er angibt, daß drei Tafeln über die andere gelegt wurden und zwar von rückwärts an der 1., 2. und 3. Tafel. — Präsi.: Die Leiche wurde also unter die dritte Tafel gebunden, von rückwärts gerechnet? Matej: Unter die letzten. — Präsi.: Unter die allerletzten? — Zeuge: Jawohl. — Präsi.: Dort, wo der Balken mit einem Strange verbunden war, oder dort, wo eine Schlinge angebracht war? — Matej: Dort, wo die Schlinge angebracht war.

Székelh: Wie kommt es, daß die Leiche nicht verlegt worden ist, wo sie doch, wie Sie behaupten, sich eine ganze Woche unter dem Floße befand? — Matej meint, daß eine Leiche sich im Wasser nicht verlegen könne. — Székelh: Sie hätte ja an das Floß anschlagen können. — Matej: Das ist nicht geschehen. — Heumann fragt den Matej, wo sie die erste, zweite und dritte Tafel aneinander gebunden haben? — Matej: In Bány. — Heumann: Warum dort? Welchen Zweck hatte dies? — Matej: Damit man leichter arbeiten könne. — Heumann: Diese Operation war aber unnötig, wenn das Wasser genügend groß war. — Matej: In Bány war keines Wasser. — Schröter berichtet aus der Aussage des Matej, daß sie nur zwei Tafeln eingemacht hätten. — Herško: Matej behauptet, das Wasser habe kein Hinderniß für die Leiche. Ich weiß, es gibt dort Wurzeln und wenn das Wasser groß ist, schlägt das Floß bald an das eine, bald an das andere Ufer an. Nach einigen Zwischenfragen Heumann's fragt Herško wieder: Wo war die Leiche angebounden, in der Mitte oder am Ende? — Matej glaubt, daß es in der Mitte war. — Präsi.:

Ganz am Ende befand sich die Leiche nicht? — Matej: Ganz am Ende nicht. — Herško: Wenn die Schlinge drei Schuh lang war, wie band Matej die Leiche unter die Tafel? Stieg er ins Wasser? — Matej: Mit einer drei Schuh langen Schlinge kann man unter das Floß gelangen. — Botant Jéher fordert Matej auf, daß er mittelst Bleistift auf's Papier zeichne, wie das Floß zusammengejeßt war und wie die Leiche unter dasselbe gebunden wurde? — Matej jagt dies zu erklären. — Heumann widerlegt diese Erklärung. — Ignaz Schröter: Die Balken konnten ja in der Mitte nicht durchgehohrt werden und das hätte geschehen müssen, damit die Leiche dort mittelst Schlinge angebounden würde, denn durch das Anbohren verlieren die Hölzer viel an Werth. — Matej bestreitet dies. — Präsi. (zu Matej): Was für Holz war das? — Matej: Dünne und dicke Hölzer, gemischt. — Schröter: Die Hölzer waren größtentheils drei Schuh dick; was Matej jagt, daß die Hölzer übereinander kreuz und quer gelegen wären, ist nicht wahr, denn die breiteste Tafel beträgt höchstens 3 Klafter, die Länge der Hölzer aber 5-8 Klafter. Wie kann man also 7-8 Klafter lange Hölzer auf die 3 Klafter langen Tafeln kreuz und quer legen? Das zu thun ist sogar verboten.

Friedmann (fragt den Ignaz Matej): Wie konnte Matej mit dem Floß, welches querüber mit Stämmen beladen war, zwischen den Brückenjochen hindurchkommen? — Matej: Ich konnte hindurch.

Präsi.: Antworten Sie auf die Frage: Wie weit war die Schlinge, mit welcher die Leiche an das Floß gebunden war, von dem Ende des Floßes entfernt? — Matej: Drei bis vier Klafter, vom hinteren Ende des Floßes gerechnet.

Heumann: Herr Schröter! Aus wie viel Stämmen bestand eine Tafel? — Schröter: Das hängt von der Dicke der Stämme ab; höchstens 15.

Heumann: Wenn alle 15 Stück auf die andere Tafel gebracht werden mußten, dann hat jene Tafel, an welcher die Schlinge befestigt war, ein Viereck gebildet, dann ist es aber unmöglich, daß die Leiche sich nicht an die Stämme angeschlagen hätte.

Heumann: Nachdem die Leiche auf eine Entfernung von 3 Klaftern angebounden war, mußte sie mindestens zweifach angebounden sein.

Schröter: Ich bitte, das Loch mußte in der Mitte des Holzes sein; wenn es aber dort gewesen wäre, dann hätte man den Preis nicht bezahlt, denn man beginnt den Werth des Holzes von dort zu nehmen, wo das Loch ist. Da ist die Preisliste, man kann auch beim Aerar in Marmoros nachfragen.

Folgt die Vernehmung des Holzhändlers Hillmann. Auf Befragen des Präsidenten gibt Zeuge an, daß ihm und seinem Kompagnon Schröter im vorigen Jahre die Szeklenczer Bauern Petro Matej, Ignaz Matej, Szaenics und Csepkanics Holz verfrachteten. Als die Leute zurückkehrten, beklagten sie sich, daß der Schaffner Misko Herškovic ihnen die Fracht nicht bezahlen wollte.

Nachdem Sie die Holzfracht bloß bis Tíza-Beo gebracht haben, ließ er sie bloß bis dorthin bezahlen. Darauf antworteten die Leute: „Herr, wir sind nicht schuld, man hat uns verhaftet, eingekerkert und geprügelt.“

Präsi.: Kennen Sie die Leute? — Zeuge: Ich erinnere mich nach dem Sehen.

Matej jagt an, daß Hillmann nicht gefragt habe, warum sie das Holz nicht an Ort und Stelle brachten. Er (Matej) sei gar nicht in Kusthaháza gewesen, nur Peter Matej und Herško, durch diese habe der Schaffner für jeden Mann 2 fl. 50 kr. gefendet.

Präsi.: Und Csepkanics? — Matej: Auch der war nicht dort. — Hillmann: Der Richter wird es bekräftigen, daß ihrer fünf Zeugen waren. — Matej leugnet und jagt, er sei an jenem Tage gar nicht in Kusthaháza gewesen.

Präsi. (zu Hillmann): Vielleicht hat Ihnen das ein anderer Mann gesagt? — Hillmann: Ich weiß es daher, daß er es gewesen, weil ein anderer Mann bemerkte, er habe es nur deshalb auf sich genommen, weil man ihn sonst geprügelt hätte.

Es wird hierauf der Szeklenczer Holzhändler Moses Moskovic vorgeführt. Derselbe deponirt, daß er für Hillmann keine Flößer zu dinge pflegte; Matej und Csepkanics haben von ihm niemals Geld verlangt und mit ihm weder davon, noch von anderen Dingen gesprochen. Ignaz Matej erwidert auf Befragen des Präsidenten folgendes: Als er (Matej) sein Geld zu erlangen suchte, da habe Moskovic ihn zur Rede gestellt und ihm gesagt, er möge zum Richter gehen, derselbe lasse ihn rufen.

Moskovic erklärt, er habe mit Matej seit zwei Jahren nicht gesprochen und jagt dies dem Matej in russischer Sprache auch in's Gesicht.

Széhfert beantragt die Beerdigung jämmtlicher Zeugen, mit Ausnahme Ignaz Matej's, dessen Beerdigung in Schwabe gelassen werden soll.

Der Gerichtshof beschließt die Beerdigung jämmtlicher Zeugen, mit Ausnahme Moskovic's, der Unwesentliches ansagte. (Die Beerdigung Matej's wird in Schwabe gelassen.) Auch wurde beschloffen, daß zur morgigen Lokalbeurtheilung auch Joseph Scharf zu erscheinen hat, statt des am Erscheinen verhinderten Ingenieurs Koczó wird der städtische Ingenieur Julius Horváth als Sachverständiger fungiren. Schluß der Sitzung um halb 4 Uhr.

Gerichtshalle.

Budapest, 16. Juli. (Der M.-Theresiopeler Postraub) vom 7. Februar v. J., der auch die Ermordung des Postkutschers zur Folge hatte, wurde heute bei der kön. Tafel verhandelt. Am 7. Februar v. J. fuhr die Karriolpost um 11 Uhr 45 Minuten von M.-Theresiopel aus über Bács-Almás nach Bikitte, wo aber bloß die Pferde ankamen. Der Wagen wurde in der Gemarkung von Bikitte abseits der Landstraße aufgebrochen und seines Inhaltes von 17,572 fl. beraubt, der Kutscher Joseph Menholczler daneben ermordet aufgefunden. Zwei verdächtige Personen, Johann Bági und Lorenz Fábik, wurden zwar verhaftet, doch auf Antrag der Staatsanwaltschaft freigesprochen und auf freien Fuß gesetzt, trotzdem, daß der letztere im Besitze von 9783 fl. verhaftete

Joseph F r e d bestimmt behauptete, er habe das Geld von Bagl bekommen, als dieser mit Fabik den ganzen Raub in dem Weingarten vergraben wollte. Fred wurde hingegen dem Weingarten zu fünf Jahren Zuchthaus und wegen Fehlers zu fünf Jahren Zuchthaus und wegen 10 Jahren Amtsverlust verurtheilt. Die kön. Tafel löste das Urtheil auf und ordnete eine Nachtrags-Untersuchung an.

Offener Sprechsaal. *)

Auguste Fuhrer, Königinhof, Jakob Königsfeld, Budapest, empfehlen sich Verwandten und Bekannten als Verlobte. 431

Die Pester ungarische Commercial-Bank

(Gegründet 1841) (eingezahltes Aktienkapital 5 Millionen) übernimmt

EINLAGEN

Sparbüchel

Kassenscheine

zu 4% Verzinsung, ohne Steuerabzug, ferner in laufender Rechnung, unter jeweilig zu vereinbarenden Bedingungen. 319

Anlage-Papier ersten Ranges

5% Pfandbriefe

Pester ung. Commercial-Bank.

Werth der Hypotheken ca. fl. 38.600.000 Pfandbrief-Umlauf fl. 10.019.400

Ich verkaufe dieses zur Anlage von Ersparnissen vorzüglich geeignete Papier ohne Berechnung irgend welcher Spesen, genau zum amtlichen Tageskurs. — Größere Posten zum Durchschnittskurs. 318

J. Fuchs, Budapest, kön. ung. Hofwechler, Franz-Dealgasse.

Für diese Anzeig ist die Redaktion nicht verantwortlich.

Telegramme.

Die ungar. Schriftsteller und Künstler in Paris.

Paris, 16. Juli. Die gestrige Vorstellung des Théâtre français, welche auf dem Theaterzettel als „Repräsentation offerte aux écrivains et aux artistes hongrois“ (Vorstellung zu Ehren der ungarischen Schriftsteller und Künstler) angekündigt gewesen, ging in wahrhaft großartiger Weise von Statten.

Es wirkten die größten Künstler der Gegenwart mit, wie G o t, D e l a u n a h, M o n n e t, S u l y, C o q u e l i n z. Während der Vorstellung wurde den Ungarn eine großartige Uebersetzung zu theil. Inmitten der Szene erschien auf der Bühne das ausgezeichnete Mitglied des Théâtre français, Fräulein D u d l e y, eine wunderbare schöne, junge Dame, in antikem Kostüme und dekamirte mit hinreißender Wärme und edlem Pathos ein Gelegenheitsgedicht. Der Titel desselben lautet: „Aux voyageurs hongrois“ (An die ungarischen Reisenden). Verfasser des Gedichtes ist Henri de B o r n i e r. Einige Strophen des schönen Gedichtes lauten folgendermaßen:

„Vous, que guide une heureuse et noble fantaisie, Etrangers à nos yeux, à nos coeurs bien connus, Ambassadeurs de l'art et la poésie, Au Paris fraternel soyez les bienvenus !“

Salut, amis hongrois ! La Hongrie et la France Ont eu des deuils égaux, des triomphes pareils, De semblables vertus dans la même souffrance Et des réveils communs sous les jeunes soleils !“

Peuple de chevaliers, de héros, de poètes, Dans tes prospérités, dans tes douleurs encor Toujours ont tressailé nos armes et nos têtes Au bruit de tes clairons ou de tes harpes d'or !“

Der Schluß lautet:

„Soyez les bienvenus, poètes, chez Molière, Vous avez autrefois — nous nous en souvenons — Envoyé pour sa fête un vert feston de lierre; La maison de Molière a retenu vos noms !“

Soyez bienvenus chez Racine et Corneille, Et chez Victor Hugo, le Corneille vivant, Chez tous ceux, qui pour l'art pleins d'une foi pareille Vont possédant déjà la gloire ou la rêvant.“

(Ihr, die eine glückliche und edle Phantasie leitet, unzerren Augen fremd, doch unseren Herzen wohlbekannt, Gesandte der Kunst und der Poesie, seid im brüderlichen Paris willkommen ! Seid gegrüßt, ungarische Freunde ! Ungarn und

Frankreich haben gleiche Treue, gleiche Triumphe, gleiche Tugenden im selben Leiden und gemeinsamen Erwachen unter der jungen Sonne gehabt ! Volk von Mittern, Helden, Dichtern, in Deinem Glücke und in Deinem Schmerze haben unsere Waffen und unsere Köpfe beim Lärm Deiner Trompeten und Deiner goldenen Harfen gezittert. — Seid willkommen, Dichter, bei Molière ; Ihr habt ehemals — wir erinnern uns dessen — zu feinem Feste eine grüne Epheugirlande gesendet ; das Haus Molière's hat Eure Namen behalten ! Seid willkommen bei Racine und Corneille und bei Victor Hugo, dem lebenden Corneille, bei allen Denen, die, voll gleicher Liebe zur Kunst, den Ruhm bereits besitzen oder ihn träumen.)

Ein zehn Minuten lang andauernder Applaus und stürmische Hymnen ertönten. Die Ungarn erhoben sich von ihren Sitzen, applaudirten, wehten mit den Fahnen und Hüten ; Viele meinten vor Freude. Zehn Minuten lang hörte man die Rufe ertönen : „Vive la Hongrie !“ „Vive la France !“ Unter Führung T u r r o's begaben sich die Ungarn hinter die Consuln, um Fräulein Dudley und Bornier für die großartige Dation zu danken.

Der neue Suez-Kanal.

Wien, 16. Juli. (Privat-Telegramm.) Eine Londoner Zuschrift der „Pol. Kor.“ gibt der Ueberzeugung Ausdruck, daß das Projekt der Erbauung eines zweiten Suez-Kanals, wenn Vesséps den Forderungen der englischen Handelswelt nicht nachgibt, bestimmt scheitern müsse. Diese Forderungen verlangen eine beträchtliche und sofortige Herabminderung der Kanaltarife, die Vermehrung der Zahl der englischen Direktoren und die Etablierung der Gesellschaft in London sowohl, wie in Paris. Vesséps könne ohne die Unterstützung Englands den zweiten Kanal nicht bauen, da er die hierzu erforderlichen Terrains vom Chidive nicht erhalten würde. Der zweite Kanal würde dann durch eine internationale Vereinbarung oder durch eine englische Gesellschaft errichtet werden. Da dieses Resultat die Gesellschaft des Herrn Vesséps schädigen würde, dürfte Letzterer nachgeben.

London, 16. Juli. (Privat-Telegramm.) Meldung der „Pol. Kor.“ In hiesigen Regierungskreisen zweifelt man nicht daran, daß die französische Regierung, wenn die Berichte über das Vorgehen des Admirals Pierre sich bewahrheiten sollten, der englischen Regierung ausreichende Satisfaktion bieten werde. Man hält es übrigens im „Foreign Office“ für nicht unwahrscheinlich, daß der französische Admiral für die Verhaftung des englischen Konsulsekretärs und des Missionärs Shaw gute Gründe gehabt haben dürfte.

Paris, 16. Juli. Mit ausdrücklichem Hinweis auf die anwesenden Ungarn schreibt das „Journal des Débats“ in einem Artikel über den T i b a c h l ä r e r P r o z e ß : Indem sie den rituellen Mord annahm, habe die ungarische Justiz von vornherein eine falsche Bahn eingeschlagen. Je weiter der Prozeß vorschreitet, desto konfusler, dunkler und undurchdringlicher werde der Fall. Nicht der Prozeß selbst, sondern die Art, wie er geführt wird, bietet Interesse. Das ist kein gerichtlicher Streitfall, das ist der K a c e n t r i e g. Das Publikum des Gerichtssaales hat eine skandalöse Haltung bewiesen ; sein einziges Ziel ist, die Freisprechung zu verhindern. In den Augen einer gewissen Bevölkerungsklasse gäbe es kein patriotischeres und verdienstvolleres Werk als die Verurtheilung der Juden. Unglücklicherweise haben die absurden und schrecklichen Mitleidenden keine genügende Bekämpfung gefunden. Die Regierung war unthätig, die öffentliche Meinung gleichgiltig ; der Untersuchungsrichter scheine die Mittel des sechzehnten Jahrhunderts angewendet zu haben. Man kann die ungarische Nation nicht für die Mißbräuche verantwortlich machen ; allein vielleicht hätte die Regierung nicht den Prozeß selbst, sondern die Mittel überwachen sollen, welche die Untersuchung anwendete.

Wien, 16. Juli. (Privat-Telegramm.) Trotz der stillen Jahreszeit nahm eine ganze Reihe von Celebritäten der Kunst und Wissenschaft an dem Leichenbegängniß F e r s t l i c h's Theil. In der Botivfirche waren als Trauergäste unter Anderen anwesend der Kultusminister Conrad, Hofrath C i t e l b e r g e r, Hofrath M a a k e n, Geheimrath A r n e t h, Architekt S t r e i t, an der Spitze der Künstlergenossenschaft Maler Canon, Hofrath B i l l r o t h, die Bauärzte H a n s e n und H a s e n a u e r, sowie eine große Anzahl von Technikern. Imposante Volksmassen betheiligten sich am Zuge ; zahlreiche Kränze, darunter von dem Erzherzogen Karl Ludwig und Ludwig Victor, wurden am Sarge niedergelegt. Die Leiche wurde nach G r i n z i n g in die Familiengruft überführt.

Chartow, 16. Juli. Samstag brannte hier eine Reihe von Läden sammt den darin befindlichen Waaren nieder. Der Schaden ist bedeutend.

Niga, 16. Juli. (Privat-Telegramm.) Im P l e s t a r s c h e n Gouvernement ist die s i b i r i s c h e P e s t a u s g e b r o c h e n und hat in dreißig Dörfern Menschen und Vieh hinweggerafft.

Die Cholera.

Belgrad, 16. Juli. (Privat-Telegramm.) Meldung der „Pol. Kor.“ Die serbische Regierung hat mittelst eines Erlasses Präventivmaßregeln gegen die Einschleppung der C h o l e r a angeordnet.

Kairo, 16. Juli. Laut einer Meldung der „Dfice Reuter“ sind in B u l a k, einer Vorstadt Kairo's, zwei choleraähnliche Erkrankungen vorgekommen. In Wagge sind sechs Personen an der Cholera gestorben.

Berlin, 16. Juli. (Schluß.) Papierrente 67.—, 5perz. österr. Papierrente 79.70, Silberrente 67.80, Ultimo-Goldrente 84.70, 6perz. ung. Goldrente 102.80, 4perzentige ung. Goldrente 76.—, 5perz. ung. Papierrente 74.20, ung. Ostbahn-Obligations 98.20, 5perz. Ostbahn-Prioritäten 78.90, Kreditaktien 506, österr.-ung. Staatsbahnaktien 271.—, Südbahnaktien 271.—, Karl Ludwigbahn-Aktien 125.20, Kaschau-Oderberger Bahn 62.70, rumänische Bahnanlagen 170.60, russische Banknoten 199.40, Wechsel per Wien 170.60, orientalische Anleihe zweiter Emission 57.20, Elbethalbahn 380.50. Ruhig. Spielpapiere, Banken und russische Werthe ohne Anregung, ziemlich behauptet, Bahnen leicht reduziert, Kohlenwerthe lebhaft steigend, Geld etwas flüchtiger. — N a c h b ö r s e : Oesterreichische Kreditaktien 506.50, österr.-ung. Staatsbahn 557.50, Südbahn 271.—, Karl Ludwigbahn 125.25, russische Banknoten —.—, ziemlich fest.

Frankfurt, 16. Juli. (Schluß.) 4perzentige Papierrente 67.—, österreichische Papierrente —.—, Silberrente 67.81, 4perzentige österreichische Goldrente 84.75, 6perz. ung. Goldrente 102.87, 4perzentige ung. Goldrente 76.—, 5perzentige ungarische Papierrente 74.31, österreichische Kreditaktien 251.12, österreichisch-ungarische Bankaktien 715.—, österr.-ung. Staatsbahn-Aktien 278.—, Karl Ludwigbahn-Aktien 249.87, Südbahn-Aktien 135.—, Elisabeth-Westbahn 191.87, ungarisch-galizische Bahn 139.12, Teisfah-Prioritäten 87.18, Wechsel per Wien 170.55, 4 1/2 perzentige Bodencredit-Pfandbriefe 80.25, ungarische Eskomptebank —.—, ungarische Hypothekbank-Aktien —.—, Schwach. — N a c h b ö r s e : Oesterreichische Kreditaktien 251.75, österr.-ung. Staatsbahn 278.75, Südbahn-Aktien 135.12.

Frankfurt, 16. Juli. (Abendkourset.) Oesterr. Kreditaktien 252.62, österr.-ung. Staatsbahnaktien 278.75, Südbahnaktien 135.25, Elisabeth-Westbahnaktien —.—, 4perzent. ung. Goldrente —.—, Karl Ludwigbahn 251.—, 4perzent. Silberrente —.—, 4perzent. österr. Goldrente —.—, fest.

Paris, 16. Juli. (Schluß.) Dreipertige Rente 78.65, fünfperzentige Rente 108.77, österr.-ung. Staatsbahnaktien 686.—, Südbahnaktien 335.—, französische amortisirbare Rente 80.45, 4perzent. ung. Goldrente 75.—, ungar. Landesbank-Aktien —.—, Matt.

Berlin, 16. Juli. (Produktenmarkt.) [Schluß.] Weizen per Juli-August Rm. 190.75, per September-Oktober Rm. 193.75, Roggen per Juli-August Rm. 146.75, per September-Oktober Rm. 148.50, Hafer per Juli-August Rm. 136.—, per September-Oktober Rm. 138.25, Gerste loco Rm. —.—, R i i b ö l per Juli Rm. 65.60, per September-Oktober Rm. 60.20, Spiritus per August-September Rm. 57.10, per September-Oktober Rm. 54.80, Weizen und Roggen besser, Hafer ruhig, Del fest, Spiritus matt.

Gottin, 16. Juli. (Produktenmarkt.) Weizen per Juli-August Rm. 192.50, per September-Oktober Rm. 194.—, per Oktober-November Rm. 195.—, — Roggen per Juli-August Rm. 142.—, per September-Oktober Rm. 144.50, per Oktober-November Rm. 146.—, — R i i b ö l per Juli Rm. 65.—, per September-Oktober Rm. 60.50, — Spiritus loco Rm. 57.—, per Juli-August Rm. 56.50, per August-September Rm. 56.70, per September-Oktober Rm. 54.70, — R e p s per September-Oktober 287.—

Wien, 16. Juli. (Produktenmarkt.) Weizen per Juli Rm. 19.30, per November Rm. 20.—, — Roggen per Juli Rm. 14.—, per November Rm. 14.90, — R i i b ö l loco Rm. 36.—, per Oktober Rm. 31.70. (Produktenmarkt.) Weizen 20.—, Roggen 14.80, Hafer 13.50, Mehl —.—, Del 55.60, Spiritus per Februar —.—, per Frühjahr —.—, Mais 14.50.

Paris, 16. Juli. (Produktenmarkt.) Weizen per laufenden Monat 24.60, per August 25.25, per September-Oktober 26.40, per vier letzte Monate 26.75. — Weizenmehl (9 Marken) per laufenden Monat 56.—, per August 56.50, per September-Oktober 57.90, per vier letzte Monate 58.30. — R i i b ö l per laufenden Monat 82.25, per August 77.—, per vier letzte Monate 76.25, per vier erste Monate 76.75. — Spiritus per laufenden Monat 48.25, per August 49.—, per vier letzte Monate 49.50, per vier erste Monate 50.25. Weizen, Mehl, Del und Spiritus still. — Triib.

Der Kapitalist.

Budapest, 16. Juli.

* (Erntennachrichten und Getreidemarkt.) Wir haben schon wiederholt darauf hingewiesen, daß der Stand des Weizens nicht nur in den verschiedenen Gegenden und Bezirken, sondern sogar manchmal auf einem und demselben größeren Grundbesitz ein sehr verschiedener ist. Die Ergebnisse des Schnittes sind, diesem Stande entsprechend, ebenfalls sehr divergirend, und wir müssen darauf gefaßt sein, daß sich auch beim Druß ganz ähnliche Resultate ergeben werden. Die Zahl der Kreuze variiert von 14 bis 24 per Joeh, erstere Zahl repräsentirt ein mageres, letztere ein sehr reiches Ergebnis. Bei der großen Verschiedenheit des Ernteresultates ist es natürlich, daß neben sehr günstigen auch sehr ungünstige Berichte über die im Zuge befindliche Ernte eintreffen. In den letzten Tagen gelangten an hiesige Getreidehändler mehrere Berichte, welche auch in solchen Gegenden, wo man bisher auf ein gutes Ergebnis gerechnet hatte, nur eine schwache Ernte signalisiren. Es ist möglich, daß der nachtheilige Eindruck, welchen diese Berichte hervorriefen, schon in den nächsten Tagen durch bessere Taxationen verwischt wird, vorläufig bewirkten aber die erwähnten Berichte, daß die Spekulation wieder größere Käufe in Herbstweizen ausführte und eine Preissteigerung des letzteren um circa 20 kr. seit gestern eintrat, sowie daß auch effektiver Weizen sich größerer Beachtung erfreute und um circa 10 kr. höher bezahlt wurde. Es wird wohl noch einige Wochen dauern, bis es gelingen wird, ein klares Bild des heurigen Ernteresultates zu gewinnen und bis dahin müssen wir uns auch noch auf wiederholte Schwankungen nach auf- und abwärts gefaßt machen. Die uns aus der Provinz zu gelangenden Erntebereichte lassen wir nachstehend folgen :

Sárosháza, 14. Juli. Der Schnitt hat allenthalben begonnen und nimmt raschen Fortgang. Die Hitze ist nicht schädlich, denn der Kern bildet sich trotzdem schon aus und können wir auf eine schöne und schwere Frucht hoffen.

Miskolc, 13. Juli. Die Erntearbeiten gehen bei prachtvollem Wetter rasch von Statten, man hat schon hier und da Muster, die Qualitäten sind bei Roggen und Weizen befriedigend.

Nitra-Udvarnok, 15. Juli. Der Schnitt in Korn und Weizen ist in unserer Gegend bereits zu Ende, und wir können schon hinsichtlich des Ergebnisses sagen, daß wir beinahe um die Hälfte gegen voriges Jahr zurückbleiben; auch für Gerste ist die Aussicht eine schlechte.

Zahlungseinstellungen im Jahre 1882. Der Wiener Kreditorenverein veröffentlicht soeben eine sehr interessante Zusammenstellung aller Insolvenzen in Oesterreich-Ungarn, im Okkupationsgebiete und in denjenigen ausländischen Gebieten, auf welche sich die Thätigkeit des Kreditorenvereins erstreckt, im Jahre 1882.

Es ergaben sich im Jahre 1882 an 579 Orten Zahlungseinstellungen in der Gesamtanzahl von 1483. Von den gedachten Orten befinden sich 438 in Oesterreich, 94 in den Ländern der Stephanskrone, 37 im Ausland (Rumänien, Serbien, Türkei und Rußland), 10 in Bosnien und der Herzegovina.

Die Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft hat in der Woche vom 21. bis 27. Juni d. J. 423,859 fl. 66 kr. gegen 370,045 fl. 47 kr. in der entsprechenden Woche des Vorjahres eingenommen; die Gesamteinnahme seit Eröffnung der Schifffahrt betrug in diesem Jahre 6,520,007 Gulden 98 kr. gegen 5,396,236 fl. 69 kr. im Vorjahre.

Wiener Fruchtbörsen vom 16. Juli. (Privat-Telegramm.) Es notirten: Herbstweizen 10 fl. 67 kr. bis 10 fl. 72 kr., Roggen prompt 7 fl. 50 kr. bis 7 fl. 80 kr., Herbst-Korn 7 fl. 92 kr. bis 7 fl. 97 kr., Frühjahr-Roggen 8 fl. 7 kr. bis 8 fl. 12 kr., prompter Mais 6 fl. 80 kr. bis 6 fl. 90 kr., Mais per Juli-August 6 fl. 75 kr. bis 6 fl. 80 kr., Mais per August-September 6 fl. 90 kr. bis 6 fl. 95 kr., Mais per September-Oktober 7 fl. 10 kr. bis 7 fl. 15 kr., Mais per Mai-Juni 1884 6 fl. 72 kr. bis 6 fl. 77 kr., prompter Hafer 6 fl. 60 kr. bis 6 fl. 75 kr., Herbsthafer 6 fl. 95 kr. bis 7 fl. 10 kr., Frühjahrshafer 7 fl. 15 kr. bis 7 fl. 20 kr. ab Wien per 100 Kilogramm.

Steinbruch, 16. Juli. (Original-Bericht der Steinbrucher Vorstenviehändlerhalle.) Das Geschäft blieb unverändert. Es notirten: Ungar. Schweine, schwere, alte 55 kr., junge schwere 56 bis 56 1/2 kr., mittlere 56 bis 57 kr., leichte 56 bis 57 kr., gewöhnlich gemästete, schwere 54 bis 55 kr., mittlere 53 bis 54 kr., leichte 55 kr. bis 56 kr., rumänische Bakonper, schwere 55 bis 56 kr., mittlere 54 bis 55 kr., leichte 53 1/2 bis 54 kr., Stacheln, schwere 55 bis 56 kr., mittlere 53 bis 54 kr., leichte 53 kr., transito, alte schwere 55 bis 56 kr., mittlere 54 bis 55 kr., transito, leichte 54 bis 54 1/2 kr., transito. Jährige Futter-schweine, lebend Gewicht 45 bis 50 kr. (Die Preise sind bei gemästeter Schweinen nach Abzug von 45 Kilo und 4 Prozent in Kilogramm zu verstehen. Bei jenen serbischen und rumänischen Schweinen, welche transito verkauft wurden, werden dem Käufer 3 fl. in Gold per Paar vergütet.)

Wiener Schlachtviehmarkt vom 16. Juli. (Privat-Telegramm.) Angemeldet wurden 3173 Stück Rinder, wovon bis zum Schlusse dieses Berichtes 3146 Stück am Markte aufgetrieben waren. Dieselben vertheilten sich auf 1497 Stück ungarischer, 1504 Stück galizischer und 145 Stück deutscher Sorte. In Anbetracht der knappen Vorräthe gestaltete sich die Tendenz des Geschäftes sehr fest und gingen Preise gegen die Vorwoche um 50 kr. bis 1 fl. höher. Man bezahlte ungarische Mastochsen von 59 fl. bis 64 fl., ausnahmsweise 65 fl., galizische von 59 fl. bis 63 fl. 50 kr. und deutsche von 58 fl. bis 63 fl. 50 kr. per 100 Kilogr. Schlachtgewicht ohne Steuer. Außerdem waren vorhanden 9760 Kilogr. aufgearbeitetes Fleisch und 275 Stück Kalber; letztere wurden mit 30 fl. bis 54 fl. gehandelt.

Paris (La Villette), 12. Juli. Bei einem Auftriebe von 8374 Stück Rinder und 15,685 Stück Schafen war der Verkauf von Rindern recht animirt und steigerten sich die Preise um 10 Francs per Kopf. Auf dem Schafmarkte hatte das Geschäft eine überaus lebhaftere Tendenz angenommen

und flogen die Preise der Schafe in Anbetracht eines so geringen Auftriebes um 5 Centimes per 1/2 Kilogramm. Man verkaufte Rinder von 70 bis 93 Centimes, Schafe von 86 Centimes bis 1 Franc 9 Centimes per 1/2 Kilogramm.

Wiener Börse vom 16. Juli.

(Privat-Telegramm.)

An der heutigen Börse wurde die Spekulation durch die Choleraanachrichten aus Kairo im Keime erstickt; nur einige Werthe, welche von der Wiener Stadtbahn Vortheile zu erwarten haben, waren favorisirt, auf das Gerücht, daß Fogerty 4 Millionen Einzahlung geleistet habe. Es notirten: Ungarische Kreditaktien 292.25, Donau-Drau 169.25, Raichau-Derberger 144.75, Dampfschiff 592.—, ung. Nordostbahn 158.50.

Schlusskurse österreichischer Werthpapiere: Oester. Kreditaktien 294.50, Anglo-Austrian 108.—, Südbahnaktien 157.10, österr.-ungar. Staatsbahn 325.—, 4perz. Goldrente 99.20, 20 Francsstücke 9.50, Vondoneur Wechselkurs 120.—, 4.2perz. Papierrente 78.50, Karl Ludwigbahn 292.60, österr. Kreditlohe 171.—, 1864er Lose 168.25, österr.-ungar. Bank 838.—, 4.2perz. Silberrente 79.60, Münz-Dulaten 5.66, 1860er Lose 136.—, deutsche Bankwechsel 58.50, Türkenlohe 24.60.

Schlusskurse ungarischer Werthpapiere: Ung. Grundentlastungs-Obligationen 101.—, ung. Eisenbahnanlehen 137.75, Siebenb. Grundentlastungs-Obligationen 99.50, ung. Kreditbank 292.25, 5 1/2 perz. ung. Bodenkredit-Pfandbriefe 101.50, Alföldbahn 169.50, Siebenbürger 163.75, ung. Nordostbahn 158.50, Ostbahn-Prioritäten 99.—, ung. Ostbahn-Obligationen 91.90, ung. Prämienlohe 115.75, Theißbahn 248.—, Weingehnt-Obligationen 98.25, ung. Eskomptebank 88.50, 6perz. Goldrente 119.95, Raichau-Derberger 144.75, Theißthal-Lose 109.60, 5perz. ung. Papierrente 87.05, 4perz. ung. Goldrente 88.67.

Nach Schluss der Börse notirten: Oesterreichische Kreditaktien 295.10 nach 295.— und 295.30, ung. Goldrente 88.72; schließlich blieben österreichische Kreditaktien 295.50 nach 295.70.

Pester Waaren- und Effekten-Börse.

Effektengeschäft, 16. Juli. Der Verkehr war heute ganz geringfügig und blieb fast ausschließlich auf Spekulationspapiere und Renten beschränkt. Die Kurse der ersteren gaben etwas nach. Auch Mühlenspapiere waren matter.

Vormittags wurden österreichische Kreditaktien mit 295.10 bis 295.20, 4perzentige Goldrente mit 88.60 bis 88.62 1/2 gehandelt.

An der Mittagsbörse kam 4perzentige Goldrente mit 88.60 bis 88.65, 5perzentige Papierrente mit 87, Staatsbahnaktien mit 325.75, Alföldbahn mit 170, Nordostbahn mit 158.50 in Verkehr. Oesterreichische Kreditaktien drückten sich von 295.40 auf 294.90, ungarische Kreditaktien 293 G., Eskomptebank mit 89.37 1/2 geschlossen. Elisabethmühle mit 256 begeben. Devisen und Valuten unverändert. Französisch-Francsstücke 9.49 bis 9.52, Reichsmark 58.45 bis 58.60, London 120.05 bis 120.25.

Die Prämienätze waren billig, Stellagen in österreichischen Kreditaktien bedangen per morgen 2 fl. bis 2 fl. 50 kr., per acht Tage 7 fl. 50 kr. bis 8 fl.

Die Abendbörse war fast geschäftlos; österreichische Kreditaktien hielten sich auf 294.80 bis 295, Eskomptebank auf 89.12 1/2 bis 89.25.

Getreidegeschäft. Die Kaufkraft für Weizen war heute etwas besser, die Abgeber waren zurückhaltend und forderten höhere Preise, und bei den stattgefundenen Verkäufen wurden thatsächlich ca. 10 kr. mehr bezahlt. Der Umsatz betrug ca. 12,000 Mztr. Verkauft wurden: Theiß: 700 Mztr. 81 kr. und 100 Mztr. 79.5 fl. 10 fl. 75 kr., 200 Mztr. 80.5 fl. zu 10 fl. 72 1/2 kr., 600 Mztr. 79 fl. zu 10 fl. 60 kr., Alles per drei Monate.

Pester Boden: 600 Mztr. 78 fl. zu 10 fl. 50 kr., 450 Mztr. 79.5 fl. und 200 Mztr. 78.3 fl. zu 10 fl. 20 kr., gelb, Beides per drei Monate. — Bácskaer: 3000 Mztr. 77 fl. zu 10 fl. 45 kr., 750 Mztr. 78 fl. zu 10 fl. 35 kr., 700 Mztr. 75 fl. zu 9 fl. 50 kr. mit Aufschlag, Alles per drei Monate. — Arader: 100 Mztr. 79.5 fl. zu 10 fl. mit Aufschlag, per drei Monate. — Nordungarischer: 100 Mztr. 76.8 fl. zu 9 fl. 65 kr., per drei Monate. — Walaichischer: 2800 Mztr. 73 fl. zu 8 fl. 50 kr., per drei Monate.

Roggen, neu: 500 Mztr. zu 7 fl. 25 kr. Kaffe, per Post. Hafer: 300 Mztr. zu 6 fl. 50 kr., 200 Mztr. zu 6 fl. 35 kr., 100 Mztr. zu 6 fl. 50 kr., 200 Mztr. zu 6 fl. 22 1/2 kr., Alles per Kaffe.

Termine wurden sehr lebhaft verkehrt und tendirten durchgehends fester. Es wurde Vormittags gehandelt: Herbstweizen zu 10 fl. 41 kr., 10 fl. 43 kr., 10 fl. 45 kr., 10 fl. 46 kr., 10 fl. 48 kr., 10 fl. 50 kr., 10 fl. 49 kr., 10 fl. 50 kr., 10 fl. 52 kr., 10 fl. 53 kr., 10 fl. 55 kr., 10 fl. 52 kr., 10 fl. 51 kr., 10 fl. 50 kr., 10 fl. 53 kr. und 10 fl. 50 kr. Hafer von 6 fl. 60 kr. bis 6 fl. 65 kr. Nachmittags wurde Herbstweizen mit 10 fl. 50 kr., 10 fl. 55 kr. und 10 fl. 50 kr., Frühjahrweizen mit 10 fl. 93 kr. bis 10 fl. 97 kr., neuer Mais per Mai-Juni 1884 mit 6 fl. 48 kr. geschlossen.

In Produkten schwacher Verkehr. Fettwaare flau, Schweinefett sammt Gebinde 66 fl. G., 67 fl. W., Tafelpeck 63 fl. W., geräucherter zu 66 fl. gemacht. Pflaumen etwas angenehmer, jedoch schlusslos. Pflaumenmehl, slawonisches, per September-Oktober zu 19 fl. gemacht. Wachsmatter.

Die amtlichen Getreidenotirungen der hiesigen Kornhalle sind per 100 Kilo Weizen:

Table with columns for Dual, Banater, Theiß, and Weissenburger, listing prices for various wheat grades (77 fl. to 81 fl.) and their corresponding values in different currencies or units.

Table listing prices for various commodities like Dual, Bácskaer, Nordungar., Roggen, Gerste, Hafer, Mais, Hirse, and Kohlraps, with prices in fl. and kr.

Table titled 'Termine' listing prices for Weizen per Frühjahr, Mais per Juni 1883, Hafer per Herbst, and Spiritus, with prices in fl. and kr.

Verlosungen.

Wien, 16. Juli. (Privat-Telegramm.) Ziehung der Salu-Lose. Den Haupttreffer per 20,000 Gulden gewann Nr. 71783, den zweiten per 2000 Gulden Nr. 60755, den dritten Treffer per 1000 Gulden Nr. 46511.

Wien, 16. Juli. (Privat-Telegramm.) Ziehung der Waldstein-Lose. Den Haupttreffer per 20,000 Gulden gewinnt Nr. 24522, den zweiten Treffer per 2000 fl. Nr. 54313, den dritten per 1000 Gulden Nr. 34635.

Budapester Todtenliste.

Vom 14. Juli.

Franz Kumbauer, 17 J., Bauzeichner, 7. B., Selbstmord. Franz Lehnefeld, 45 J., Schneider, zugereift, Beinbruch. Stephan Urban, 44 J., Kutsher, Storkut. Anna Husár, 17 J., Magd., 7. B., Schwindjucht. Joseph Schlaszka, 31 J., Arbeiter, 5. B., Säuerferwahnsum. Marie Leszó, 59 J., Magd., 6. B., Herzfehler. Margarethe Nyári, 3 J., Beamtenstochter, 9. B., Diphtheritis. Joseph Buncsik, 65 J., Müller, 3. B., Tuberkulose. Alois Kufshera, 5 J., Schneidersohn, 6. B., Brustfellentzündung. Eva Karpyf-Pilipert, 66 J., Fiafergattin, Armenhaus, Lungenentzündung. Johann Fiedler, 76 J., Arbeiter, Armenhaus, Schlaganfall. Johann Husák, 39 J., Polizist, 1. B., Schlaganfall. Joseph Holzschuh, 29 J., Beamter, 3. B., Tuberkulose. Juliane Gudobach, 64 J., 1. B., Hirnkrankheit. Anna Matuz, 25 J., Arbeiterin, 1. B., Typhus. Anna Schöpf-Szeutner, 62 J., 1. B., Lungenentzündung. Magdalene Richter, 1. B., Leberentartung.

Vom 15. Juli.

Florian Baher, 43 J., Krämer, 7. B., Schlaganfall. Johann Pavlik, 53 J., Arbeiter, 7. B., Schlaganfall. Amalie Kikel, 37 J., Privatier, 7. B., Entkräftung. Barbara Palovics, 2 J., Schusterstochter, 6. B., Schlaganfall. Elisabeth Broji, 71 J., Kaufmannsgattin, 2. B., Schlaganfall. Anna Balnen, 35 J., Milchweiersgattin, 7. B., Schwindjucht. Magdalene Semann, 82 J., Witwe, 2. B., Altersschwäche. Barbara Biscara, 69 J., Privatiersgattin, 2. B., Tuberkulose. Hermann Drgel, 78 J., Schneider, 7. B., Altersschwäche. Johann Knieß, 70 J., Schlosser, 7. B., Lungenentzündung. Eugen Roczek, 4 J., Arbeitersohn, 7. B., Bauchfellentzündung. Juliane Dominik, 57 J., Arbeiterin, 9. B., Schwindjucht. Johann Rosa, 63 J., Schneider, 9. B., Schwindjucht. Anna Eller, 48 J., Schneidersgattin, 1. B., erkrankte. Anna Probil, 2 J., Schlosserstochter, 7. B., Darmkatarrh. Adalbert Migliczi, 14 J., Schüler, 8. B., Darmkatarrh. Julie Bauer, 17 J., Magd., 10. B., Typhus. Paul Fihl, 42 J., Arbeiter, 2. B., Tuberkulose. Elisabeth Mihelko, 69 J., Witwe, 9. B., Altersschwäche. Katharine Baher, 33 J., 8. B., Schwindjucht. Joseph Rudolf, 46 J., Arbeiter, 6. B., Schwindjucht. Joseph Dolczal, 42 J., Arbeiter, 7. B., Schwindjucht. Kornelie Wulf, 2 J., 7. B., Schwindjucht. Georg Jopf, 65 J., Arbeiter, 6. B., Altersschwäche. Franz Fuchs, 46 J., Arbeiter, 4. B., Nierenentzündung.

Wasserstand vom 16. Juli.

Table showing water levels (Donau, Theiß, Drau, Save, Maros, Béga, Körös) and their respective measurements in meters (M.) and other units.

Herausgeber: Sigmund Bródy. Verantwortlicher Redakteur: Armin Becheff. Druckerei: „Hungaria“ Buchdruckerei u. Verlagsgechäft, Spiegelgasse Nr. 5.

Theater- und Vergnügungs-Anzeiger.

Zwölfter Jahrgang Nr. 196

Beilage des „Neuen Pester Journal“.

Dienstag, den 17. Juli 1883.

Nepzinház.

Dráma a tenger fenekén.

Nagy látványosság 7 képben, zenével. Irta Dugue Ferdinand.

Reginald Tihanyi
Ellen, neje Vidorné
Emilia, leányuk Rákosi Szidi
Carten Henrik Szabó
Norton James Böry
Pekovics Nika Kovács
Fiquet Aristid Horváth
Jeremia Klárné
Cartenné Luiza Pártényiné
Pirgosz Andorá
Törvényeségi jegyző Ujvári
A Great-Eastern parancsnoka Mezei
A Washington alparancsnoka Kovács
Egy matróz Hatvani

Kezdete fél 8 órakor.

Holnap ugyanez.

Kezdete fél 8 órakor.

Fővárosi szinkör.

Fokról fokra.

Böhözatos életkép 5 képben, zenével.

SOMMER-ORPHEUM.

Grosse Feldgasse 17.

Erstes Auftreten des vorzügl. Equilibristen Julius Thaller.

Auftreten der vorzüglichen Gymnastiker-Gesellschaft Duzato

(2 Damen, 1 Herr). Auftreten des

Mr. B L E N O V,

mit seinen komisch dressirten Hunden und Affen (Bitte selber nicht zu verwechseln mit dem bereits hier gewesenen Watson),

und des vorzüglichen Drahtseilkünstlers Mr. R O M E O,

Auftreten des berühmten und unerreichten Ventriloquist

Mr. L E O

mit seinem amüsanten Puppenpiel, des vorzüglichen Wiener

Gesangs-komikers

Joseph Steidler,

der vorzügl. französischen Ecce-trique-Sängerin Mlle. Fanni

Monelesco, des deutschen Gesangs- und Tanzkomikers Herrn

Schnabl und der beliebten ungarischen Sängerin Josi

Miskolczy.

Villa Bellevue.

Nadialstrasse Nr. 141.

GROSSARTIGER KONZERT-PARK.

1400 Personen fassend.

Mit 475 Gasflammen beleuchtet.

Heute Konzert

des

BELLEVUE-ORCHESTERS

unter Leitung der Herren Hofkapellmeister

C. M. ZIEHRER

und Musikdirektor

RICHARD STAPS.

Beginn des Konzertes 7 Uhr Abends.

Entrée á Person 20 kr.

Familienbillet (4 Personen) 70 kr. Kinderbillets 10 kr.

Die Direktion.

Speisezimmer-

Einrichtung,

bestehend aus 1 Kredenz, 1 großen Auszugstisch,

12 gepolsterten Sesseln, 1 Divan, 2 Trumeaux mit

Marmor, 2 großen Spiegeln, wegen Mangel an Platz

um jeden Preis zu verkaufen. Zu sehen

von 11-3 Uhr, V., Marie Valeriegasse 13,

2. Stock 6. 407

Stannend billiger Verkauf

von

Möbeln

und 240

vollständigen Wohnungs-Einrichtungen,

bestehend aus hochfeinen Salons, Speise- u. Schlaf-

zimmern von Eichen- und Nussholz, Herren- und

Fremdenzimmer-Einrichtungen, Salon-Möbel,

durchwegs stilgerechte, hervorragendste Arbeiten erster

Budapester und Wiener Ateliers. Salon-Garnitu-

ren von Atlas-, Seide-, Sammt-, Bourret-,

Satin-, Crepp- u. Zutte-Stoffen zu billigen Preisen;

verschiedene einfache Möbel, besonders geeignet für bür-

gerliche Ausstattungen, Hotels und Landhäuser.

Möbel-Kommissions-Halle,

Budapest, Gisellaplatz Nr. 3, im 1. Stock,

Ecke der Franz Deák-gasse.

1537

Unsere Liqueure sind in allen renommirten

Spezerei- und Delikatessen-Handlungen der österr.-ungar.

Monarchie zu haben.

vel és táncszal. Irta Müller Hugó.

Zenáját szerzette Roth Ferencz.

Kezdete 7 órakor.

Sommer-Theater,

Stadtwaldchen.

Die Königin der Wie-

ner Lieder.

Genrebild mit Gesang und Tanz in

5 Abtheilungen von Dr. Rabler.

Frau v. Kyrioni Fel. Baukert

Baron Taufner Dr. Fernau

Bellfieber, Rentier Dr. Felece

Ernst Mannsfeld Dr. Otto

Antonie Mannsfeld Fel. Recut

Ernst, deren Sohn Fel. Felece

Betti Brühl Dr. Krüner

Reander Siegl Dr. Gimnig

Adam Streibig Dr. Sernfeld

Franz Heintz Dr. Walsl

Sagenbeder Dr. Giller

Kathi Dr. Koch

Dr. Kern Dr. Kolbe

Gallinger Fr. Böcs

Susi, dessen Frau

Anfang halb 7 Uhr.

Morgen:

Dieselbe Vorstellung.

1538

1539

1540

1541

1542

1543

1544

1545

1546

1547

1548

1549

1550

1551

1552

1553

1554

1555

1556

1557

1558

1559

1560

1561

1562

1563

1564

1565

1566

1567

1568

1569

1570

1571

1572

1573

1574

1575

1576

1577

1578

1579

1580

1581

1582

1583

1584

1585

1586

1587

1588

1589

1590

Asphalt-Zieler-Platten.

Die Lieferung

der besten

Steindachpappe,

Ausführung von 62

Dach-Eindeckungen

unter Garantie, übernehmen

Philipp Hubert & Co.

Budapest, VI., Radialstrasse 45.

Seit drei Jahren eingedeckt:

100.000 Quadrat-Meter.

Wetterfeste Platinmasse.

FILICZKY MIKSA,
Budapest, VI., Radialstrasse 59,
Wäsche-Fabrik u. Leinwandwaren-Niederlage,
Wagankast für Vorhänge, Hemden, Krägen,
Wäsche und Wied., Herren-Kleider-
Manufaktur, 12853
empfehlte sein eigenes Fabrikat aller Sorten Her-
ren-, Damen- und Kinder-Wäsche, Wied.
und Kravatten, ferner Leinwände, Tischzeuge
und Bierwaren in größter Auswahl. Einzige
für Herren und Knaben aus guten, echten
Schafwoll-Mode-Zuchstoffen nach der neuesten
Fagon zu den billigsten Preisen.
Ausführliche Preis-courante nebst Muster und
Maßanleitung auf Verlangen gratis u. franco.
Postbestellungen werden schnell u. prompt effectuirt.

50 kr. Eine Dose 50 kr.

Henri Nestlé's

CONDENSIRTE MILCH.

Haupt-Depot 382

Ferd. Neruda,

Budapest.

Fabrikmarke.

Zu haben in allen Apotheken und größeren Spezerei- und
Delikatessen-Handlungen Budapest's und der Provinz.

Ausverkauf am Elisabethplatz Nr. 4.

Wegen vorgerückter Saison werden die nachstehenden
Artikel von heute an tief unter dem Einkaufspreis verkauft,
u. zw.: die schönsten Kleiderstoffe, Seidenstoffe, Beige, Creppe,
Satin, Cretons, Zephir und viele andere Artikel, Kleiderstoff-
reste, Seidenstoffreste werden um jeden Preis verkauft; daselbst
werden die schönsten Kleider und Mäntel konfektionirt bei

Samuel Berger, Budapest, Eliza- bethplatz 4.

Stannend billiger Verkauf

von

Möbeln

und 240

vollständigen Wohnungs-Einrichtungen,

bestehend aus hochfeinen Salons, Speise- u. Schlaf-
zimmern von Eichen- und Nussholz, Herren- und
Fremdenzimmer-Einrichtungen, Salon-Möbel,
durchwegs stilgerechte, hervorragendste Arbeiten erster
Budapester und Wiener Ateliers. Salon-Garnitu-
ren von Atlas-, Seide-, Sammt-, Bourret-,
Satin-, Crepp- u. Zutte-Stoffen zu billigen Preisen;
verschiedene einfache Möbel, besonders geeignet für bür-
gerliche Ausstattungen, Hotels und Landhäuser.

Möbel-Kommissions-Halle,

Budapest, Gisellaplatz Nr. 3, im 1. Stock,
Ecke der Franz Deák-gasse.

Fremdenliste.

Vom 16. Juli.

Hotel de l'Europe. M. R. Toultichano, Gutsb.,

Oessa. — Svatoplukje, Grarche sammt Familie, Oessa. —

M. Dimit. Caravasilje, Gutsb., Russland. — M. Gouma-

lico J., Proprietär, Simbirsk. — Mr. Wombants, Kaufm.,

Brüssel. — Mr. Dolon, Kaufm., Brüssel. — Frau

Stögermaier sammt Familie, Mistolcz. — Mr. Burton

Sanderson, Oxford. — Mrs. Burton Sanderson, Oxford.

— Hugo Tafner, Gutsb., Debreczin. — M. v. Guttmann,

königl. Rath, Gr. Kanizsa. — Eduard Drosh, Priv., Wien.

— Dr. Leopold Teltcher, Advokat, Wien. — F. Eißler,

Fabrikant, Wien. — Siegmund Eißler, Fabrikant, Kaschau.

— M. Pia, Kaufm., Hagfeld. — R. K. Kluge, Kaufm.,

Berlin. — M. Kevay, Priv., Oessa. — G. Joane Ploes-

caniu, Vukrest. — H. Szathmáry, Ingenieur, Drjova.

Marshall's Hotel zur Königin von England.

Gräfin Ezedényi Hojós, Priv., Wien. — Baron M. Baich,

Gutsb., Lemesvár. — Baronin Földváry, Gutsb., Somogy.

— Baron J. Delbes, Gutsb., Hannover. — G. de Fich-

hoff, Gutsb., Krajova. — J. Köny, Gutsb., Schlesien.

— Witwe W. E. Evans, Propriet., England. — W. Csizmadia,

Professor, St. Peter. — Dr. Th. Nefelkowitz, Advokat,

Semlin. — Dr. N. Jurkowitz, Advokat, Agram. — L. Po-

popovits, Gerichtsrath, Semendria. — J. Popovits, Gerichts-

rath, Belgrad. — Dr. S. Ghorgevitcs, Advokat, Szabadfa.

— P. Ivanovits, Gutsb., Serbien. — A. Müller,

Fabrikant, Reichenberg. — J. Braun, Fabrikant, Mezingen.

— Th. Schenk, Priv., Olmütz. — K. Kovatovits, Kaufm.,

Neuhaj. — J. Grünwald, Kaufm., Wien. — S. Spitzer,

Kaufm., Wien. — D. Lippo, Kaufm., Wien. — E. Wille,

Kaufm., Wien. — F. Merores, Kaufm., Wien. — L. Mi-

lovanovits, Kaufm., Belgrad. — M. Markovits, Kaufm.,

Belgrad. — St. Zduic, Kaufm., Belgrad. — G. Mlich,

Kaufm., Belgrad. — M. Honig, Kaufm., Cass. — M.

Petrovits, Kaufm., Pogradec. — E. Bask, Kaufm., Ber-

lin. — B. Vuoracs, Kaufm., Ruma.

Hotel National. Baron B. Hausler, Gutsb., Denta.

— B. Szucs, Gutsb., B. Csaba. — M. Petrovits, Di-

rektor, Eszmet. — Frau R. Sziateczky, Gutsb., N. Abony.

— Frau J. Zacharias, Grundb., Zilla. — Frau D. Bonts,

Grundb., Arad. — Dr. J. Kemfak, Professor, Gran.

— F. Rosmayer, Holzhändler, Tolnau. — A. Fischer sammt

Gemahlin, Dampfmühlbesitzer, Pancsova. — J. Mikolits

Sammt Sohn, N. Kifinda. — A. Komáromy, Grundb.,

Hódvics. — K. Trebitch, Kaufm., Wien. — J. Reif,

Kaufm., Wien. — E. Szalay, Grundb., Somogy. — A.

Kis, Grundb., Mezö-Kerekes. — N. Molnár, Grundb.,

Zemplin. — Frau E. Fischer, Grundb., Neutra. — A.

Müller sammt Gemahlin, Priv., Presburg. — E. Fischer,

Kaufm., Graz. — A. Zarkewitz, Kontrolor, Sereth.

Hotel zum Erzherzog Stephan. W. Larnai,

Gutsb., Badas. — St. Novits sammt Gemahlin, Be-

amter, Klausenburg. — G. Szepes, k. ung. Forstbeamter,

Agram. — L. Csibly sammt Gattin, Forstbeamter, Agram.

— J. Tritsch, Forstbeamter, Agram. — B. Schell, In-

genieur, Verbóvács. — K. Bugimirovics, Revisor, Wien.

— S. Furchy, Kaufm., Semendria. — G. Kadoslavovits,

Priv., Zombor. — E. Wahrmann, Priv., Zombor.

Holzwarth's Hotel Froher. Ritter E. Scanavi,

Priv., Wien. — Ritter E. Naab, Gutsb., Stiehar. — J.

Chaboda, Bürgermeister, Kremnitz. — K. Schröder, Di-

rektor, Kremnitz. — J. Gerstner, Ingenieur, Kremnitz.

— D. Albus, Unternehmer, Neuhaj. — F. Lucion, Priv.,

Paris. — S. Spitzer, Kaufm., Hamburg. — K. Schmeidl,

Kaufm., Wien. — M. Kirchner, Kaufm., Klausenburg.

— N. Seidner sammt Familie, Bezsova. — J. Weiß und

Sohn, Szarvas. — J. Sommer, Kaufm., Neuhaj. —

D. Widmayer, Kaufm., Stuttgart.

Hotel Hungaria. J. Kovács, Gutsb., Egt.-Király.

— M. Tennert, Gutsb., Egt.-Király. — L. Zepfenky,

Gutsb., Eszmet. — E. Szalay, Deputirter, Presburg.

— J. Ditrich, Advokat, Alba. — L. Kovács, Advokat, N.

Kanizsa. — J. Königsmied, Ingenieur, Wien. — H.

Krause,

Allerlei.

(Ein gewissenhafter Thürsteher.) In einer westlichen Stadt der Vereinigten Staaten, die sich bisher noch nie der Veranstaltung einer eigenen Bildergalerie erfreut hat, ist jenseit eine solche eröffnet worden, wobei sich denn gleich in der ersten Viertelstunde die nachstehende Szene zwischen dem Thürsteher und einem Besucher abspielte. Thürsteher: Sie dürfen nicht passieren, mein Herr, bevor Sie nicht Ihren Stock abgegeben haben. — Besucher: Aber ich habe ja gar keinen Stock. — Thürsteher: So kehren Sie um und kaufen Sie einen. — Besucher (ungebuldig): Wozu? Vielleicht um Sie damit durchzuhaufen? — Thürsteher: Nein, um ihn hier abzugeben. Sehen Sie denn nicht dies Plakat hier: „Es darf positiv Niemand passieren, der nicht vorher seinen Stock beim Thürsteher abgegeben hat!“

(Ein gefährliches Kompagnie-Geschäft.) Mit Recht verlangt man von jungen Ärzten, daß sie sich verheirathen, ehe sie auf eine bedeutende Praxis rechnen dürfen. In Philadelphia geht man jedoch noch weiter. Dort kümmert man sich sogar darum, mit wem sich ein junger Arzt verheirathet, wie der von einer dortigen Zeitung berichtete Fall des bereits als Junggehilfe mit einer bedeutenden Kundenschaft geeigneten Dr. K. beweist. Derselbe verlobte sich kürzlich mit der Tochter eines der prosperirendsten Leichenbestorger der Stadt. Vierzehn Tage nach Bekanntwerden des erfreulichen Ereignisses hatte der glückliche Bräutigam zwei Drittel seiner Patienten verloren, — so allgemein war die Furcht vor einem Kompagniegeschäft zwischen Schwiegerohn und Schwiegervater.

(Die böse Hausfrau.) In Nevada brach, wie die in S. Paulo erscheinende deutsche Zeitung „Germania“ erzählt, kürzlich ein Bär in ein Haus ein. Der Hausvater war abwesend und seine Gattin glaubte, er sei es, und er kam betrunken nach Hause. Sie hielt sich nicht erst damit auf, Licht anzuzünden, sondern begann die energische Thätigkeit ihrer Zunge ohne Weiteres. Als der Bär schließlich das Haus verließ, hörte er nicht eher auf zu laufen, als bis elf Meilen zwischen ihm und dessen Bewohnerin lagen; sein Aussehen aber war derart, daß die anderen Bären ihm wochenlang aus dem Wege gingen. — Echt amerikanischer Humor.

(Dr. Holub's Reise nach Afrika.) Der Afrika-reisende Dr. Holub, welchen es so überaus schwer wird, die finanzielle Seite seiner nächsten, auf fünf Jahre berechneten Forschungsreise durch Afrika festzustellen, hat durch Vermittlung des Export-Vereins und die Opferwilligkeit seiner Mitglieder eine Beisteuer erhalten, welche für seine Zwecke einen wahrhaft unschätzbaren Werth repräsentirt. Viele Groß-Industrielle haben sich entschlossen, bedeutende Mengen von Fabrikaten ihm zur Verfügung zu stellen und es ist dadurch in der That mehr erreicht als durch Geldspenden. Eine Handvoll Perlen, welche in den böhmischen Glasfabriken mit wenigen Kreuzern bezahlt wird, bildet im Innern von Afrika den Werth für eine Ziege und für ein paar Lappen eines schon grell desjuncten Stoffes kann sich Dr. Holub die Gummis eines Häuptlings erwerben, welcher ihm die nöthigen Nahrungsmittel auf Wochen hinaus sichert. Für schöne Glasgegenstände kann er sich oft die Eskorte für Wochen, die zur Sicherheit der Expedition nöthig ist, verschaffen. Die Spenden zusammengekommen würden eine hochinteressante Ausstellung bilden, welche dem Publikum zur Besichtigung vorgeführt werden könnte, wenn nicht gleich Alles nach Anlagen hätte festlich verpackt werden müssen. Von den Spenden heben wir nur folgende hervor: Von Franz Leitenberger in Cosmas 200 Meter prachtvolle Rattune in verschiedenen Dessins als Tauschartikel bei den Betschuanern. S. Reich u. Co. lieferte eine prachtvolle Sammlung von Gläsern aller Sorten, sowohl für wissenschaftlichen als für den täglichen Hausgebrauch, ferner sieben große Spiegel. Albert Reich in Leipzig 600 Meter Rattune in schönen Dessins. Gebrüder Thonet Möbel von gebogenem Holze als Geschenk für Häuptlinge und Missionäre. Calderara und Baumann 600 Stück Toilette- und Toilett-Artikel verschiedenster Art. F. A. Saag's Sohn u. Co. 100 Pfund Milchzerzen, alle Sorten von Glycerin, Carbol und Anderes. Reinfärber Rattun-Druckfabriks-Aktien-Gesellschaft eine wichtige Sammlung von 1168 Metern verschiedener

Rattune und Sacktüchern als Tauschartikel bei den Betschuanern und anderen centralafrikanischen Stämmen. Felmayer u. Co. 1100 Meter blaue Rattune. Math. Zucker und Söhne über 100 Fz. F. Schmitt in Böhmischn-Weich be-theiligte sich mit 100 Stück feinsten gestickten Schafwoll-tüchern und 100 Meter feinstem Wollstoff in bunten Far-ben. Endlich Franz Wilhelm u. Co. mit der vollständigen Einrichtung einer Apotheke, ferner Drogen und Utensilien. Diese Ansammlung hat nicht nur den Werth, daß dadurch die Expedition überhaupt gefördert wird, sondern Dr. Holub be-trachtet diese Geschenke auch als Mittel zu einer intensiven Propaganda für die österreichische Industrie.

(Gespenserglaube in Hamburg.) Man sollte es nicht für möglich halten, daß in unseren Tagen und in einer Großstadt, wie Hamburg es ist, noch der Glaube an umgebende Geister und Gespenster die Gemüther beherrschen könnte. Und doch ist nicht nur dies leider der Fall, der alberne Aberglaube hat sogar dieser Tage Veranlassung zu einem wahren Tumulte gegeben. Schon seit einigen Tagen kamen aus verschiedenen Volksschulen Kinder mit der Erzählung nachhause, in der Schule habe es; zwei Männer in langen weißen Gewändern gingen dort um und brachten auf Tischen und Tafeln allerlei Inschriften an, durch welche das Schulhaus als „verhert“ bezeichnet werde. Diese Erzählung scheint nun nicht nur bei den Kindern, sondern auch bei einer großen Zahl Erwachsener Glauben gefunden zu haben; denn am Dienstag Abends sammelte sich vor der Volksschule Nr. 14 in der Mühlenstraße eine Menge von Menschen an, die sich gegenseitig die graufige Geschichte erzählten und den dort umgehenden Geist sehen wollten. Immer größer wurde der Aufruhr, immer größer die Erregung der wahnwitzigen Menge, und bald flogen Steine, welche eine Anzahl Scheiben im Schulgebäude zertrümmerten. Vergeblich verhielten sich die Lehrer, die Masse zu zerstreuen und von Gewaltthätigkeiten abzuhalten; erst als eine größere Anzahl von Polizeimännern, schleunigst aufgerufen, an der Stelle erschienen, war es möglich, die Gespenster aus-einander zu treiben; bei Einzelnen war sogar die Anwen-dung von Gewalt nöthig, um sie von der Stelle zu bringen. So geschah am Ende des 19. Jahrhunderts in der Groß-stadt Hamburg!

(Die Hofetikette ist streng.) auch bei uns, aber kaum so streng wie die englische, zumal bei Damenempfan-gen seitens der Königin Victoria. Im Punkte der Toilette herrscht bei diesen Empfängen eine so peinliche Strenge, daß das englische Hofjournal sich von Zeit zu Zeit und auch jüngst wieder bemüht hat, im Interesse der Damenwelt, welche sich an „Her Majesty's Drawing-Rooms“ zu betheiligen pflegt, die von der Königin selbst approbirten offi-zialen Erfordernisse ins Gedächtniß zu rufen. Dieselben lauten: „Damen, welche Ihrer Majestät Drawing-Rooms besuchen, müssen in vollständiger Hofrobe mit Schleppe und Federn (auf dem Kopfe) nach Vorschrift erscheinen. Federn müssen so getragen werden, daß sie deutlich gesehen werden können, wenn man sich Ihrer Majestät nähert, und zwar mit weißen Schleiern. Farbige Federn sind unzulässig; bloß in tiefer Trauer dürfen schwarze Federn getragen wer-den. Nur weiße Handschuhe dürfen getragen werden; aus-genommen in Trauerfällen, wo schwarze oder graue zulässig sind. Hochgeschlossene Roben können nicht als full dress erachtet werden und sind nicht zulässig bei Hofe. In Fällen delikater Gesundheit geruht Ihre Majestät, die obige Be-dingung zu erlassen. Damen, welche in hochgeschlossenen Kleide zu erscheinen wünschen, müssen die Erlaubniß Ihrer Majestät durch den Lord-Kammerherrn nachsuchen. Dieses Ge-such muß stets von einem ärztlichen Atteste begleitet sein.“

(Der künge Antiker.) Ein kürzlich vermahtes eng-lisches Ehepaar von den „oberen Zehntausend“ beschloß, die Hochzeitsreise zu Wagen zu machen, da dies der jungen Frau viel poetischer erschien, als auf den Allerweltswegen mit der Eisenbahn zu fahren. Um die lästige Neugierde zu vermeiden, womit die Leute auf dem Lande und in den kleinen Städten gewöhnlich ein neuvermahtes Paar zu verfolgen pflegen, gab Sir Arthur seinem irländischen Kutscher gemessenen Befehl, Niemandem unterwegs zu er-zählen, daß die Hochzeit erst eben stattgefunden habe, wobei er drohte, ihn bei Zuwiderhandeln sofort zu entlassen. Hat

versprach den strengsten Gehorsam; allein schon am folgen-den Morgen hatten Sir Arthur und seine junge Gemahlin die unangenehme Ueberraschung, die ganze Bewohnerchaft des Ortes bei ihrem Erscheinen zusammenlaufen zu sehen. Die Leute im Gasthaus und auf der Straße starrten sie neugierig an, indem sie sich gegenseitig zuflüsterten: „Das sind sie! das sind sie!“ Am nächsten Tage spielte sich in einem anderen Orte die nämliche Szene ab. Voll Ent-rüstung rief Sir Arthur den Kutscher in's Zimmer, um ihm seine augenblickliche Entlassung anzuflehen, weil er ausgeplaudert habe, was er geheim halten sollte. „Was soll ich denn gesagt haben?“ rief Pat zerknirsch. „Kerl“, fuhr ihn sein Herr ärgerlich an, „Du hast jedesmal der ganzen Dienerschaft des Gasthofes erzählt, daß wir ein neuverhe-rathetes Paar sind.“ „S“, rief Pat triumphirend, „davon habe ich kein Wort gesagt. Wenn sie mich in der Küche danach gefragt haben, erzählte ich jedesmal, Sie würden sich erst in einigen Monaten verheirathen!“ ... Die junge Lady war einer Ohnmacht nahe, ihr Gatte aber verzicht Pat und beschloß, ihn in Zukunft lieber die Wahrheit sagen zu lassen.

(Ein kostbares Buch.) Bei der öffentlichen Verstei-gerung der Bedford-Bibliothek erstand kürzlich Herr Qua-ritch ein Exemplar des äußerst seltenen Buches der „Gene-ral History of Virginia“ von John Smith (1624) um den Preis von 605 Pfd. St. Diese wirkliche kolossale Summe wurde durch die hartnäckige Winkerbung eines Amerikaners erzielt, der bis auf 600 Pfd. St. mitgebo-ten hatte.

(Auch eine Folge der Reblaus.) Man melbet aus Mann in Steiermark unter Nr. 14. d.: „Gestern haben zweihundert Bauern der unter Deckung von sechs Gendar-men erschienenen Reblaus-Kommission Widerstand geleistet. Der Bauer Lepusch blieb todt, zwei sind verwundet.“

(Die Eisenbahnwagenräder aus Papier.) welche seitens der Berlin-Anhaltischen Eisenbahn vor Jahresfrist vorerst probeweise eingeführt worden sind, haben sich nach dem Urtheile Sachverständiger so gut bewährt, daß die Beschaffung einer erheblichen Anzahl neuer Räder von der-selben Masse noch in diesem Jahre seitens der genannten Bahn in Aussicht genommen worden ist. Bis jetzt sind es nament-lich die in den Courierzügen Berlin-Bebra fahrenden Re-staurationswagen, welche auf Papierrädern rollen.

(Ein ungewöhnliches Phänomen) wurde dieser Tage zwischen Nivoli und Turin beobachtet. Ein ungeheurer Schwarm buntfarbiger Schmetterlinge, wie ein solcher nie-mals gesehen wurde, bewegte sich in der Richtung von Nivoli gegen Turin. Die Schmetterlinge waren nach Art der Zugvögel sozusagen in militärischer Ordnung gereiht. Es gab da eine Avantgarde, dann folgte das Gros der Schmet-terlingsarmee mit einer Nachhut und mit einzelnen zu beiden Seiten des Zuges flatternden Eclairciers. Selbstverständlich wurde diese ungewöhnliche Naturerscheinung von den Be-obachtern in der verschiedensten Weise gedeutet. Die Land-leute einigten sich zumeist dahin, die Schmetterlinge wären Vorgänger der Cholera und flüchteten vor der Pest nach den kühleren, nördlichen Gegenden.

(Die Statue der Freiheit.) Bekanntlich haben die Franzosen das Volk der Vereinigten Staaten mit einer 150 Fuß hohen Statue der Freiheit beschenkt, welche zugleich ein elektrisches Niesenlicht tragen und damit die Einfahrt in den New Yorker Hafen beleuchten soll. Leider haben die Geber für das nöthige Geld zu dem 148 Fuß hohen Postament nicht gespart, und so muß jetzt der Betrag in Amerika durch Subscription aufgebracht werden. Damit ist es übrigens nicht abgemacht. Eine Hauptschwierigkeit bildet die Errichtung des Standbildes. Laut „Scientific American“ macht Ingenieur Goodridge hierzu folgenden Vorschlag: Die Statue wird fertig montirt auf einem Netz von eisernen Balken, die ihrerseits auf einer großen Menge Winden ruhen. Eine Schaar Arbeiter hebt mittelst der-selben das Standbild in derselben Weise allmählig in die Höhe, wie es vielfach mit ganzen Häusern geschehen ist, und der entstehende leere Raum wird mit Mauerwerk aus-gefüllt, welches das Postament bildet. Zugleich wird das Innere der Statue durch einen starken Pfeiler aus Mauer-werk zum größten Theil ausgefüllt.

(9. Forts. und Schluß.)

Die Princiessa.

— Nach dem Französischen von A. Scarneo. —

Dennoch zweifelte ich! Ich eilte zum Bureau der neapolitanischen Packetboote, wo ich die Liste der Passagiere verlangte, die mit der „Maria Christina“ abgesegelt waren.

Die „Bitella“ Gelsomina figurirte in dieser Liste mit „ihrer Tochter“; sie hatte ihren Reisepaß vor-gewiesen.

Glücklicherweise gab es zu jener Zeit noch keine elektrische Drahtverbindung, ich glaube, ich hätte in mei-ner Wuth an alle Stationen des gesammten Littorale des Mittelmeeres telegraphirt, daß man die Flüchtlinge anhalten sollte.

Ich schrieb an den Fürsten eine rachschnaubende Epistel, in der ich nicht der Schmähungen genig gegen seine Ziehtochter und deren elenden Entführer fand.

Doch auch hierin sollte ich mich arg ge-täuscht haben.

Seine Altezza, der Principe Montefosco, antwor-tete mir mit umgebender Post sechs lange Seiten, in denen Verstand und Herzensgüte athmeten. Tortoniel, der Lazzarone, hatte in der That Formosa nach Neapel zurückbegleitet, mitaunmt der alten Gelsomina; aber es war keinerlei Einführung im erotischen Sinne hiebei; das Ganze war nur eine Flucht Formosa's, wie damals, als sie aus dem Nonnenkloster entwich. Und weit ent-fernt an irgend einem Meeresstrand mit ihr ein ver-

botenes Liebesglück aufzuluchen, hatte Tortoniel die Princiessa, wofür er faunmt der Duenna das Mädchen noch immer hielt, in allen Ehren nach Neapel und dem Palazzo Montefosco zurückgebracht. Der Lazzarone hätte nie und nimmer gewagt, seine Augen zu Donna For-mosa zu erheben. Er führte sie zurück, weil sie es befohl-en, weil sie sagte, sie würde sterben vor Kälte und Heimweh fern von „Napoli“.

Formosa ihrerseits fühlte ihr Unrecht ganz gut; sie ließ mich bitten, ihr zu verzeihen; noch mehr, da sie mir verlobt wäre, wolle sie ihr Verprechen treulich halten, falls ich mit ihr in Napoli leben wolle.

Wir Franzosen scheinen mehr der Eitelkeit, als wahre Leidenschaft in der Liebe zu besitzen, was uns ohne Zweifel vor sehr vielen Thorheiten bewahrt. Ueber-dem konnte ich einmal nicht, nach Aniello's Triumpfen in Portalongo, so ganz an die Schuldlosigkeit dieser Weiden glauben. Deshalb schrieb ich an Montefosco zurück, daß ich Donna Formosa frei gebe und Seiner Altezza rathe, sie mit Tortoniel zu verheirathen.

Ich dachte mich hieburch glänzend an dem Mäd-chen zu rächen, täuschte mich indes auch hierin wieder. Mein Rath wurde befolgt, denn das junge Paar reichte sich in derselben kleinen Kirche zu Neapel, wo ich For-mosa beten gesehen, die Hände zum ewigen Bunde, den Vater Gartano eingeknet. Die Braut erhielt vom Prin-cipe eine hübsche Aussteuer, die Sire Aniello, so nannte sich der Lazzarone von nun ab, eiligst in der Lotoria anzu-legen bemüht war, was ihm indes kein Zinsen eintrug; allein das Pärchen ist darum nicht minder glücklich.

Ich ward später Pathe ihres ersten Sprößlings, denn ich schloß vollständigen Frieden mit ihnen. Allein

Aniel findet, daß ihrer „dreizehn“ bei Dische sind und dreizehn ist eine Unglücksziffer, weshalb er wünschte, daß die Zahl seiner Kinder das runde Duzend erreiche; sein Wunsch dürfte nicht unerfüllt bleiben.

Gelsomina starb nicht lange nach Verheirathung Formosa's an einer Indigestion; sie hatte an einem Weihnachtsabende zu viel Kalbfisch und Kuchen vertilgt.

Der arme Principe gerieth in den Jahren 1847—48 auf's Neue in schlimme Händel und ward wieder in den Kerker geworfen. Dort machte er sein Testament und hinterließ Formosa keinen Lire weiter, da er nicht wollte, daß sein Geld mittelst des Lotto-spiels in die königlichen Staatskassen fliehe. Er starb als Philosoph, und seine Wüste prangt jetzt im Besti-büle des großen Hospiziums dell' Annunziata, das er mit seinem Reichthum gestiftet und wo er gleich e'nem Heiligen verehrt wird.

Ich, Victor des Plantes, war lange Zeit noch ein unterbesserlicher Schwärmer und trauerte um meine verlorenen Illusionen. Ich schmähete auf alle Weiber und meine arme Mutter hatte große Mühe, mich zu trösten, was ihr mit Hilfe der Zeit endlich auch gelang. Sie wiederholte mir gedulbig stets auf's Neue, daß Alles zum Besseren gewesen, daß ich Formosa schwerlich auf die Dauer geliebt hätte und eine Enttäuschung solcher Art nie früh genug kommen könne.

Ich fand nach und nach, daß der Principe Recht gehabt, als er meinte, daß „die Besseren“ unter den Frauen stets klarer sehen, als wir, und gewisse Wahr-heiten ewig bleiben.

Kleiner Anzeiger des „Neuen Bester Journal.“

Auskünfte werden erteilt und Anträge übernommen. Schriftliche Anfragen werden nur bei Einlegung einer Retourmarke beantwortet.

Eine guteingerichtete Greiserei,
alter Posten, schöne Wohnung, billiger Zins, ist wegen Abreise billig zu haben. Auskunft erteilt die Exp. 4063

Zur Desinfektion.
Karbolsäure, flüchtig, Karbolfalk, Eisenvitriol, Chloralkali zu den billigsten Preisen bei Josef Topits & Sohn, Fabrik Drommelgasse Nr. 37. 4044

Hausmeister
in den besten Jahren, der schon mehrere Jahre als Hausmeister bedienstet war, wünscht in einem größeren oder kleineren Hause unterzukommen. Näh. unter Chiffre „J. L.“ an die Exp.

Für Wäber-Direktoren und Hoteliers!
Ein tüchtiger, kautionsfähiger Oberkellner, der deutschen, ungarischen, rumänischen Sprache vollkommen mächtig, verheiratet, kinderlos, dessen Frau mit großem Vortheil in der Küche, ohne einen Anspruch auf Honorar, zu verwenden ist, wünscht sofort in einer Wäberrestauration, Hotel oder Kaffeehaus placirt zu werden. Vermittler, welche im Stande sind, dem Dfferenten einen guten Verdienst nachzuweisen, erhalten 100 fl. Provision. Gest. Zuschriften, auch von den Herren Chefs selbst, sind zu richten unter „Oberkellner“ an die Exp. 4037

Konkurs.
An der hiesigen k. r. Schule ist eine Lehrstelle, verbunden mit einem jährlichen Gehalt von 300 fl. ö. W. mit 1. September d. J. zu besetzen. Ledige Bewerber, welche der ungarischen, hebräischen u. auch der deutschen Sprache mächtig sind, wollen ihre mit Zeugnissen belegten Offerte bis 15. August l. J. an den gefertigten Vorstand einreichen. Abant. Szántó, 8. Juli 1883.

Signund Engel,
Gemeinde- u. Schulvorstands-Bräuer. 4038

Hausverkauf.
In Trencsin (Bahnhstation der Waagthalbahn) ist ein eben-erdiges Haus mit großem Grund und großem Obgarten aus freier Hand preiswürdig zu verkaufen. Der Platz wäre, da er nahe dem Wasser liegt, für eine Fabrik etc. sehr geeignet. Ernste Neffektanten wollen sich wenden an Philipp Haas, Trencsin, oder an Heinrich Reichfeld, Budapest, Königsgasse Nr. 50. 4064

Begen schneller Abreise
ist ein ganz kurzer, noch neuer Stuhlfüßel, ferner 1 Sofa, 1 Korb, 1 Spiegel, 1 Kommode, mehrere Silber, Kinderbett, Kinderwagen, leichte Wheeler-Wilson-Nähmaschine, Rauchfisch, 2 Sautenils, sehr groß, auch als Krankenstühle geeignet, Alles billig zu verkaufen. Königsgasse 49, 2. St. Th. Nr. 20. Zu besichtigen täglich von Morgens 8 Uhr bis 5 Uhr Nachmittags. 4021

Gründlichen Unterrichts
für Erwachsene, sowie Kostknaben zur Verpflegung und Vorbereitung übernimmt J. Mittelmann, Nebengasse 6. 3599

Gesucht wird eine **Erzieherin,**
dipl., zu 3 Kindern von 7 bis 12 Jahren, mächtig der ungar. und deutschen Sprache und Handarbeit. Gehalt ö. W. fl. 220 und freie Station. Zeugnisse sammt Photographie sind zu richten an Wilh. Fried. Witt, Zohler Rom., 1. Poststr. 4060

25-30 Mrztr.
schönes Hauswerk ist billig zu verkaufen. Adresse sub „G. Z.“ an die Exp. 4033

Gebrauchte **Kanzleischreibische**
werden gekauft. Wo? sagt die Exp. 4070

Ein schöner Gagrund
7. Bez., mit 246 qd, frequente Gegend, ist aus freier Hand zu verkaufen. Näh. in der Exp. 3975

Villa
im Stadtwaldchen, Zöbalfstraße Nr. 5 (Straße zur neuen Schießstätte, zwischender Mendl- und Hirsch'schen Villa), ist zu verkaufen. Näh. bei dem Eigenthümer daselbst täglich Nachmittags 6 Uhr. 3943

Gänzlicher Ausverkauf.
Nur kurze Zeit werden hier von einem Wiener Schuhwaarengeschäfte einige tausend Paar der feinsten Herren-, Damen- und Kinderstühle zusammen billigsten Preisen ausverkauft. Radialstraße Nr. 23. 4065

Palota.
Ich bin ins Bad gereist. Freundlichste Grüße. 4088

Schöne Kürbenger- u. Kurzwaaren-**Stellagen,**
so auch Glasläden diverser Größe, sind aus freier Hand zu verkaufen. Wo? sagt die Exp. 4089

Zum Eintritt
mit 1. August acceptiren wir einen tüchtigen **Buchhalter,**
welcher der deutschen und ungarischen Korrespondenz mächtig und einige Waarenkenntnisse besitzt. Offerte nebst Gehaltsanspruch an **M. & S. Weidinger, Zombor.** 4085

Begen Abreise
sind 2 schöne und wenig benutzte **Salongarnituren** billigst sofort zu verkaufen. VII., Csányigasse (ehem. kleine Feldgasse) Nr. 5, Th. 2. 4087

Zu einem feineren **Modisten-Geschäft**
finden eine geübte Wamsell, wie auch zwei Handmädchen sofortiges Engagement. Näh. die Exp. 4077

Geschäftsverkauf.
Ein seit 50 Jahren bestehendes Kurzwaaren-, Band-, Spitzen- und Damenmode-Geschäft mit feinsten stabilen Kunden, auf bestem Posten einer 26,000 Einwohner habenden Stadt Oberungarns, ist unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Briefliche Anfragen an die Exp. 4101

Fortepiano.
Mehrere überspielte, sehr gute Klaviere aus berühmten Fabriken, sind billigst zu verkaufen im „Klavieralon“ Rathhausgasse Nr. 4, 1. St. 4996

Zu Budapest
sind wegen Abreise zwei Zimmer u. Küche in schönster Lage, sofort zu vermieten. Auskunft erteilt Herr Kaufmann Hofenberg in Budapest, Ecke der Wald- und Kreuzgasse. 4091

3 Erzieherinnen,
Israelitinnen, vollkommen im Deutschen, Ungarischen, Französischen u. Piano; 4 deutsche **Erzieherinnen,**
gut Französisch u. Musik, bescheidene Ansprüche; nordb. **Erzieherin,**
Israelitin, staatlich gepr. Lehrerin, perfekt Französisch und Englisch; ungar. Präparandistin und israelitische Kindergärtnerin, suchen sofortiges Engagement durch Frau **Anna Lenauel,**
Palatingasse Nr. 20. Daselbst junge **französische Bonne,**
direkt aus Genf, à 10 fl. monatlich, kontraktlich zu übernehmen. 4090

Ein noch **8 Jahre neuer freies Haus,**
ein halbe Stunde von Budapest, mit 1 Gassen- u. 1 Hofzimmer, Kammer, Stallungen, mit Scheune u. großem Garten, sehr billig zu verkaufen. Für Sommeraufenthalt sehr geeignet. Tour- und Retourfahrt von Budapest kostet bloß 50 fr. Näh. die Exp. 4081

Ein hübsch möblirtes **Zimmer**
für 1 oder zwei Herren zu vermieten und am 1. August zu beziehen. Neugasse Nr. 25, Th. Nr. 5, Parterre. 4080

Allerlei Strickereien
werden in meiner mechan. Strumpf-Strick-Anstalt angenommen. Gewirkte Strümpfe werden zu den billigsten Preisen angefertigt. D. Hilbert, Königsgasse 31, 1. St. Th. 18. 4100

Kommiss
von der Spezialebranche, Christ, der deutschen, ungarischen und slavischen Sprache in Schrift und Wort mächtig und mit guten Zeugnissen versehen, sucht was immer für eine Beschäftigung.Adr. in der Exp. 4098

Sommerfrische und Milchkuranstalt
im Schloß Alt-Eggenberg, 1/2 Stunde von Graz. Möblirte Zimmer von 8-20 fl. per Monat. Billige Restauration. Bäcker, Omnibus zur Stadt. Drbin-Arzt Dr. Schleicher. Prospekte gratis. Anfragen 4082 unter **Pension Schloß Alt-Eggenberg bei Graz.**

Ein Mann
in den besten Jahren, verheiratet, der Landessprachen in Wort und Schrift mächtig, der auch die Buchführung versteht und dessen Frau einer Wirtschaft gut vorzustehen vermag, wünscht als Magaziner, Aufseher bei einem industriellen Unternehmen oder bei einer Herrschaft mit bescheidenen Ansprüchen unterzukommen. Adr. in der Exp. 4083

Ein tüchtiger **Schreiber (Christ)**
mit schöner Handschrift findet dauernde Beschäftigung. Ortsgeographische Kenntnisse erforderlich. Offerten sub „M. J. 500“ übernimmt die Exp. 4095

Slavier.
Ein 70tab. Stuhlfüßel mit Metallkonstruktion ist wegen Ueberfluthung billig zu verkaufen. Königsgasse 9, 2. St. Nr. 5. Zu besichtigen von 3 bis halb 6 Uhr. 4054

13 Gulden ein Meterzentner Makulaturpapier.
Zu haben in der Exp. d. Bl.

Wirthschafterin
gesucht für einen älteren Herrn auf dem Lande. Selbe muß Deutsch und ungarisch sprechen, angenehmes Aussehen und Benehmen haben, perfekte Köchin sein, Haus-, Garten- u. Viehwirtschaft gründlich verstehen. Anträge unter „D. B.“, Bar-Palota poste restante Békéscsaba Komitat. 4084

Französische Gespielinen aus der Schweiz gegen Reisevergütung empfiehlt die Schulagentur Anna Gerjon, Palatingasse 15, Budapest. 4099

Schrling
wird angenommen im Kurz- und Wirtwaaren-Geschäft des Epstein Sándor, Hollander-gasse Nr. 28. 4097

Ein Buchhalter
wird für die Nachmittagsstunden gesucht. Adr. in der Exp. 4093

Ein kleines Haus
ist zu verpachten in Ofen. Näheres zu erfahren 1. Bez., Apoldagasse Nr. 1, 1. Stock. 4092

100 fl. Honorar
Demjenigen, der einem in der Fruchtbranche vollkommen versierten Manne, der deutschen, ungar. und slavischen Sprache mächtig, einen Posten als Magaziner, Besteller oder als Kassier verschafft. Prima Referenzen; strengste Diskretion verbürgt. Näh. in der Exp. 4043

Fourage-Lieferung zu vergeben.

800 bis 1000 Meterzentner Heu und 250 bis 300 Meterzentner Hafer in annähernd gleichen monatlichen Partien und in der Zeit vom 1. September 1883 bis 1. September 1884 lieferbar. Näheres zu erfragen und Offerte einzureichen bis 20. August a. c. bei der **Oberverwaltung der Nordungarischen Kohlenwerke in Kis-Tereenne.**

(Nachdruck wird nicht honorirt.) 432

J. PRINDL
ent. k. k. Militärarzt, Spezialarzt seit 30 Jahren für **Geheime Krankheiten**

heilt bekanntlich alle Harnröhrenbeschwerden, (Flour), ob frisch oder alt, in 3-5 Tagen, speziell Geschlechtskrankheiten der Frauen jeder Art rasch und sicher, nach seiner sich 1000fach glänzend bewährten neuen **Heil-Methode.**

Ordnung täglich von halb 10 bis 4 Uhr, Budapest, Königsgasse 9, 2. Stock. Eingang an der Steg.

Honorar mäßig, auch brieflich. 16329

Unter Kontrolle der chemischen Staats-Versuchsstation fabrizirtes **metallfreies Sodawasser** und Gazeusen, die Kohlensäure aus reinem Natron bicarb. und nicht mit Vitriol und Solomit erzeugt, ausschließlich zu beziehen von 368

ED. HOLZMANN & EM. MUSITZKY,
Budapest, V., Akademiegasse 17, Zoltángasse 5.

Vorräthig in den Restaurants, Cafés und Spezialegeschäften.

NB. Unser Sodawasser ist das einzige, welches ohne Vitriol u. metallfrei dargestellt wird, hat demzufolge einen ganz reinen Geschmack, so daß es auch pur ein angenehmes Erfrischungs-Getränk bildet und kein Krätzen in der Kehle verursacht.

Die königl. privil. **Fabrik wasserdichter Stoffe** von **IGNATZ HIRSCH & SOHN in Budapest,** empfiehlt ihre best anerkannten Erzeugnisse aller Sorten **wasserdichter Waarendetücher** zum Bedecken der Güter im Freien den löbl. Verkehrsanstalten, den Herren Detonomen Maschinenfabrikanten, Speditoren und Schiffshedern; ferner Leinwandplanchen aus doppelwändigem Garnzeug für's Getreide-Einführen, Frucht-Säcke bester Qualität, zu den billigsten Fabriks-Preisen. Preis-courante franco.

Komptoir und Niederlage: 7. Bezirk, Königsgasse Nr. 11. Fabrik: 7. Bezirk, Rottenbiller-gasse Nr. 33.